

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Anzeigenteil

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Plagiatverbot ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 38

Samstag den 14. Februar 1915.

41. Jahrg.

Großer Sieg in Ostpreußen.

Bisher 26 000 Russen gefangen, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet. Die Russen auf dem Rückzuge aus Ostpreußen. — In Nordpolen die Stadt Sierpe von deutschen Truppen besetzt. — Ein neuer Mißbrauch der Genfer Flagge durch die Franzosen.

Dumareden.

In der Eröffnungsrede der Duma in Petersburg sind in diesen Tagen von allen Seiten begeisterte Reden für den Krieg gehalten worden. Die ganze Kundgebung war ein großes patriotisches Fest, d. h. im wesentlichen künstlich hergerichtet. Man sprach von großen Siegen des russischen Heeres, man ließ Polen, Juden und Mohammedaner auftreten, die für die slawische Kultur und für die russische Freiheit schärmten. Die beiden Regierungsredner, der Ministerpräsident Goremykin und der Minister des Innern, Salomon, erschienen als Unschuldengel und schworen feierlich das Bestehen einer Kriegspartei am Jarenhofe ab.

Aber unter dem gleichenden Schein kam doch an manchen Stellen die wahre Natur durch. Goremykin bezeichnete Gaskisten als die letzte Blüte, die an der belarischen Grenze her zu uns herüber geschoben wird, und die russische Blätter schon wiederholt das Schwarze Meer in ein russisches Meer umgetauft haben, so sprach Salomon ganz deutlich von dem Siegespreis Konstantinopel. Wir halten es für wahrscheinlich, daß England wirklich schon Versprechungen an Rußland in der so viel und so lange unstrittigen Meerengrenze gemacht hat. Aber einwilen sind die Siege, die die moskowitzische Eroberungslust füllen und der Jarenkrone die Blüte Gaskisten und den Schiffsflot des Bosphorus verschaffen sollen, noch nicht erlöhnt.

Wie es um viele Siege steht, verriet Salomon in seinen Betrachtungen über die Haltung der neutralen Staaten, und zwar ganz in der Manier der echt russischen Leute: für das deutsch-freundliche Schweden Zuckerrüt, für die japanischen Länder, wie Hainan und Japan, die Peitsche. In der Tat ist es ein starkes Stück, wie namentlich Italien von ihm behandelt wurde. Er sprach von der Verantwortlichkeit der Regierung in Rom, wenn sie die günstige Gelegenheit für die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen des italienischen Volkes versäumen sollte. In ähnlicher Weise suchte Salomon die russophilen Kreise in Rumänien gegen die bisher neutrale Haltung der rumänischen Regierung auszuspielen. Dabei hat erst kürzlich noch ein kluger politischer Kopf in Bukarest seinen aufgereizten Landsleuten vorgehalten, daß Rumäniens stärkstes Interesse in dem Besitz der Donauumflungen ins Schwarze Meer, von denen die eine an das ehemals rumänische, jetzt russische, Westkarpaten grenzt, und in der Erhaltung der Freiheit der Meerengen liege, also gerade darin, was Goremykin in der Duma für Rußland reklamiert hatte.

Ein grenzenloser Hochmut hat diese Reden beherrscht, hoffentlich der Hochmut vor dem Fall!

Englands und Frankreichs Schuld am Weltkrieg.

In seiner bekannten Broschüre „Gegen die Quertreiber“ bringt der sozialdemokratische Abg. Heine auch eine gute Materialzusammenstellung über Englands und Frankreichs Schuld an der Ausdehnung des Weltkrieges. Er schreibt von Deutschland rüdele angefüllt der drohenden Haltung Rußlands an Frankreich und Deutschland, wie es sich bei einem Konflikt zwischen Rußland und Deutschland verhalten werde. Frankreich antwortete, es werde tun, was ihm seine Interessen gebieten, und legte die schon begonnenen Kriegsvorbereitungen fort. Frankreich ist lediglich durch das von den französischen Genossen

so oft neuerliche Bündnis mit Rußland in die Weltkataloge hineingerufen worden. England trat allein, aus eigenem freien Willen in den Krieg ein. Es war weder direkt noch indirekt durch Deutschland bedroht, zumal Deutschland sich, wie der Dörschenswechsel beweist, erboten hatte, zur Verhinderung Englands die Nordsee und die Straße von Dover zu schließen. Auch die Frage der Neutralität Belgiens hätte England nicht zum Kriege gezwungen. Wollte es Belgien wirklich schützen, so brauchte es G. G. nur auf die Anfrage des belgischen Vorkämpfers, ob G. G. unter der Bedingung, daß Deutschland die belgische Neutralität wahren, eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Belgiens abgeben könnte (Dörschens Wechsel des Russen Raschowsky vom 1. August 1914). G. G. hat aber gesagt, das sei ihm nicht möglich. Das spricht übrigens auch sehr dafür, daß, wenn nicht Deutschland durch Belgien marschiert wäre, England dies getan hätte, vielleicht mit Zustimmung Belgiens, andernfalls gegen dessen Willen, eine Allotie Englands, die auch durch den später in Vervall aufgefundenen Bericht des belgischen Generalstabes General Jungblut über die Verhandlungen vom 20. April 1912 bestätigt wird. Es sind Urkunden, die so sprechen. Sie beweisen zum Mindesten, was den letzten Anlaß zum Krieg betrifft, deutlich, daß weder Frankreich noch England zu dem Kriege genötigt gewesen wären, wenn sie den Willen gehabt hätten, sich aus der Verstrickung in die Schlingen der russischen Bündnispolitik zu befreien. So klar und selbstverständlich das alles ist, gewinnt es doch einen besonderen Wert, daß ein deutscher sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter das ausdrückt.

Zur Kriegslage. Der deutsche Generalstab meldet:

Berlin, 12. Febr., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Über Dünab wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten.

Auf der Küste gegen Ostpreußen hat, besonders viel Munition gegen den Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein. Nennenswerter Erfolg wurde hierdurch nirgends erzielt.

Bei Souain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen wurde und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben.

Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen hat sich um 1 Offizier und 100 Mann erhöht. Nordöstlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der französischerseits unter Vorantzen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben besetzt.

Am Sudelpfopf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vortraben vor unseren Stellungen zu besetzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
E. M. der Kaiser ist auf dem Kampffelde an der ostpreussischen Grenze eingetroffen.

Die vorliegenden Operationen haben die Russen zum schmerzlichen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der masurenischen Seen gezwungen. Ein einziger Stellen dauert der Kampf noch fort. Bisher sind etwa 26 000 Russen zu Gefangenen gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich noch nicht annähernd überschätzen.

In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpe genommen und wieder einige hundert Gefangene gemacht.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Der neue große Sieg in Ostpreußen.

Die seit Wochen unternommenen erfolgreichen Vorstöße der Russen über unsere Ostgrenze und die hierüber der Öffentlichkeit übergebenen kurzen Berichte unseres Generalstabes ließen vermehren, daß es sich hier nicht um die Abwehr kleiner russischer Überfälle handelte. Erst in den letzten Tagen sprach der Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung von beiderseitigen Gefechten in Ostpreußen. Daß hier eine gewaltige Schlacht geschlagen wurde, daß uns hier ein glänzender Sieg bevorstand, der uns 26 000 Gefangene, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre als Beute bringen würde, ahnte niemand.

Ausland hatte ich dann viele gehört, durch ein Eingehen in die russischen Berichte über die Russen zu erläutern und die deutsche Heeresleitung zu warnen. Truppen von Warschau fortzunehmen und nach Ostpreußen zu werfen. Es blieben aber alle Versuche, von der Ostgrenze Ostpreußen aus durchzubringen, fruchtlos. Sie scheiterten an der tapferen Verteidigung unserer Stellungen, die sich von Tilsit über Gumbinnen, am Krangel entlang die der russischen masurenischen Seen, dann an Tilsit vorüber nach Johannisburg hinzieht. Die masurenischen Seen bilden die letzten Hindernisse, so an der Memel, bei Russen nördlich ummitten, bei Angerburg am Nordende der masurenischen Seen, bei Böden, je alle endeten damit, daß die Russen mit blutigen Wunden zurückgeschickt wurden. Man behauptet die Russen, die sie offenbar haben, daß von Tilsit ein Durchbruch unmöglich war, den Plan gehabt durch einen Vorstoß von Süden hinter die baltischen masurenischen Seen zu kommen und so die deutsche Verteidigungslinie zu umgehen und in den Rücken zu stoßen. Sie legten zu diesem Zweck stärkere Kräfte auf der Linie Johannisburg—Mlawo ein, um über Ortelsburg und Sensburg nach Mlawo vorzudringen. Das am dieser Linie in den letzten Tagen heftige Kämpfe ausgefochten wurden, wurde in den amtlichen Berichten des russischen Generalstabes in den letzten Tagen wiederholt erwähnt.

Man läßt die amtliche deutsche Meldung des heutigen Sieges nicht klar erkennen, wo die Schlacht stattgefunden hat. Es wird nur gesagt, daß sie östlich der masurenischen Seen ausgefochten wurde. Man versteht man eigentlich unter den masurenischen Seen die Seen (Mauries, Löwentische, Spirdingsee usw.), die sich vom Krangel südlich über Böden nach Johannisburg hinziehen. Östlich dieser Seen befinden sich seit Wochen die Stellungen der Russen. Wenn hier die Schlacht geschlagen wurde, so bedeutet das nichts mehr und nichts weniger, als die völlige Nüchternung Ostpreußens durch die Russen. Es ist das nicht ausgeschlossen, da diese Nüchternung auch schon in französischen Blättern als fast bevorstehend angekündigt wurde. Möglicherweise ist es aber auch, daß sich die Schlacht östlich von Johannisburg abgefochten hat. Das ganze masurenische Mlawo ist ja bis Mierde und Miedenburg von kleineren und größeren Seen durchsetzt, und man nennt auch diese vielfach „die masurenischen Seen“. So sprach man auch von der Schlacht bei Tannenberg, die im August den Russen die gewaltige Niederlage brachte, als von einer Schlacht an den masurenischen Seen“. Es ist also auch nicht ausgeschlossen, daß der amtliche Bericht, wenn er von Tilsit der masurenischen Seen spricht, diese Seen meint. Dann wäre die Schlacht die Fortsetzung des russischen Vorstoßes auf der Linie Johannisburg—Mlawo. Man könnte sich ihren Verlauf dann wohl so erklären, daß man die Russen gegen Ortelsburg—Sensburg vorziehen ließ und nunmehr gegen die Seen drängte, so daß ihnen der Rückzug verweigert wurde. Welche von beiden Möglichkeiten zutrifft, darüber läßt sich heute noch nicht urteilen. Die nächsten Tage müssen darüber erst die Aufklärung bringen.

Wo die Schlacht aber auch geschlagen sein mag, sie bedeutet sicherlich einen gewaltigen Erfolg, der auch auf die Kämpfe in Polen selbst von Einfluß sein muß. Ein gewaltiger Teil der russischen Nordarmee, mitwundernd doch wohl ein Armeekorps — ist tot, vernichtet oder gefangen, und der Rest der Armee ist auf der Flucht. Der Weg nach Nordpolen liegt uns also offen, zumal auch zugleich mit dem Erfolg an der ostpreussischen Grenze ein Erfolg in Nordpolen, die Besetzung von Sierpe, gemeldet wird. Das bringt aber für die Russen die harte Gefahr eines deutlichen Rückschlags gegen die Warsauer Festungen. Seine läßt sich noch nicht überschätzen, welches die Folgen dieses Sieges sein werden. Daß sie nicht zu unterschätzen sind, wird die kommende Zeit beweisen. *

Der russische Rückzug aus Ostpreußen.

ist übrigens in französischen Blättern als bevorstehend angeündigt worden. Wir erhielten die folgende Meldung:
Genf, 12. Febr. Französische Blätter melden, daß die Divisionen in Ostpreußen mit ganz entsetzten Streitkräften die Dineschilde ergriffen, der die Russen nicht standhalten konnten, so daß sie sich nach der Grenze zurückziehen mußten. Wie in ähnlichen Fällen, wird dieser Rückzug als strategische Maßnahme betrachtet und damit begründet, daß die Russen angezogen durch die großen Streitkräfte, die noch durch neue Formationen heran gebracht wurden, durch die die russische Armee unbedingt herausgenommen müßten.

Starke Befestigung der zweiten russischen Verteidigungslinie.

Von einem verlässlichen Gewährsmann erhielt die „Nationalzeitung“ folgende Mitteilung aus Russland: Die russische Heeresleitung hat Tausende von Arbeitern angeworben, um die Ausgestaltung der zweiten Verteidigungslinie in größerem Umfange als bisher herbeizuführen. Besonders die Festungen Komowo und Prczlowost werden durch Tag und Nacht fortdauernde Arbeiten verstärkt. Ebenso die Festung Danogorob, Komowo und Brest-Gostow sind im Umfange von 75 englischen Meilen gestärkt worden, und zwar für jeden Wehr. Große und weite Gräben werden im Umkreise der Befestigungswerte aufgeworfen, Drahtverhänge errichtet, Minenfelder angelegt und in kurzen Abständen werden schwere Geschütze eingegraben. Besonders die Wehranlagen sind überflammmungsanlagen hergestellt worden, die ganze Teile des Vorfeldes unter Wasser setzen sollen. Der Rucksack zu diesen Festungen ist unterlegt, in den letzten Tagen sind strenge Anordnungen der beiden Kommandanten erfolgt. Die Magazine werden mit Prokiant gefüllt und die Artillerieabteilung erhalten große Mengen Munition. In der Bevölkerung ist man über die neuen Maßnahmen der russischen Heeresleitung in betreff der Arbeiten an den Festungen im höchsten Grade beunruhigt, denn man nimmt allgemein an, daß der Rückzug der russischen Armee nicht mehr lange auf sich warten lassen könne.

Was der russische amtliche Bericht meldet.

Rückzug und „Umgruppierung“ der Streitkräfte.

Kopenhagen, 12. Febr. Heute mittag lief hier die folgende bemerkenswerte Mitteilung des russischen Generalfeldmarschalls von der Petersburger Telegrammenagentur ein: Die Amtlichen Nachrichten sehr bedauerlich, die russische Streitkräfte Ostpreußen nicht ernstlich erlitten. Die deutschen Truppen nahmen den Angriff auf, den sie hauptsächlich in der Richtung auf Wlonski und Pfl entwickelten. Die Anwesenheit neuer deutscher Truppenkörper, die aus Mitteldeutschland an die Front gekommen sein müssen, wurde festgestellt. Unsere Truppen zogen sich, den Deutschen Widerstand bittend, von der Linie an den Wehrwerken Seen gegen unsere Grenze zurück. An der Front am rechten Weichselufer fanden Zusammenstöße örtlicher Natur statt, die sich in der Richtung Mjajski nach Czolentza bei Serpe, und dem Utrio-Pfl bezogen. Am linken Weichselufer wurde der Artilleriekampf fortgesetzt.

Mit diesen Ausführungen des russischen Generalfeldmarschalls wird der Rückzug nach der russischen Grenze zu, auf den der gestrige Bericht schon vorbereitend, eingeleitet. Ein weiteres Telegramm meldet noch folgende Einzelheiten des russischen Berichtes: Es ist festgestellt, daß sich in Ostpreußen keine wichtige Unternehmung hiernach durch hat sich die Lage vollkommen verändert. Das führt für uns die Notwendigkeit mit sich, zur Umgruppierung zu schreiten und eine mehr konzentrierte Stellung unserer Truppen vorzunehmen, was am leichtesten in einem Terrain erreicht werden kann, das von unseren Festungen bedeckt wird. Man kann annehmen, daß wir vor langen, ausgebliebenen Kämpfen stehen, die über die Lage in Ostpreußen erheblich entscheiden werden. Dieser Umstand erfordert notwendigerweise, daß zukünftig die Nachrichten über die dortigen Kämpfe etwas kürzer gefaßt sein müssen, da der Kriegspfad aus strengem Geheimhalten werden soll.

Der Vormarsch in der Bukowina.

Aus Bukapest wird gemeldet: Der Vormarsch unserer Truppen in der Bukowina dauert mit größtem Erfolge an. Nach der Besetzung von Suczawa und Radauh haben unsere Truppen nun auch das Seretich und gleichzeitig die Stadt Seretich in Besitz genommen, wobei neuerlich sehr zahlreiche Russen gefangen wurden. Die Zahl der während der letzten Tage in der Bukowina gefangenen Russen beträgt einige Tausend.

Aus der Bukowina wird weiter berichtet: Unter dem Jubel der Bevölkerung rücken unsere Truppen von Gurubimora über Soltva vor. Die Russen ziehen sich im Laufschritt zurück und haben die Stadt Suczawa und den Suczawer Bezirk geräumt. Der Bahnvortriff wurde bis Gurubimora aufgenommen. Aber Dornaowara treffen täglich nach Hunderten zählende Gefangenentransporte ein. Sie gehören gänzlich den Infanterieelementen 186 und 284 an.

Die Kämpfe in den Karpaten schreiten erfolgreich fort. Kriegspressquartier, 12. Febr. Die Schlacht auf der etwa 500 Kilometer langen Karpatenfront, die seit sechzehn Tagen andauert, nimmt für die österreichisch-ungarischen Truppen überall den günstigsten Verlauf. Der zürliche Versuch, eine Entschcheidung auf dem Weichsel zu herbeizuführen, ist gescheitert. Die schweren Kämpfe bei Dula nehmen bereits einen ruhigeren Charakter an, wobei sich die österreichische Überlegenheit bereits spürbar macht. Bei dem Aszoker Pass und den Muntiafer Übergängen finden noch schwerste Kämpfe der verbündeten deutschen und österreichischen Truppen statt, die ebenfalls einen Erfolg erhoffen lassen. Weiter östlich ist ein entscheidender Erfolg der österreichischen Truppen zu verzeichnen, wobei zahlreiche Vorkämpfe durch Schwierigkeiten des Nachschubs etwas gezügelt sind.

Ein mannhafter Entschluß.

Wie der „Auffuge Slowa“ an Riga meldet, lebten es die Stadtvorstände ab, die deutschen Straßennamen durch russische zu ersetzen.
Russische Taktik.
In Riga sind nach einer Meldung des „Auffuge Slowa“ fünf reichere Deutsche, drei Frauen und zwei Männer, da sie nach Ablauf einer ihnen gewährten Frist

die Stadt nicht verlassen hatten, auf Anordnung der Militärbehörde dem Feldkriegsgericht überwiehen worden, was gleichbedeutend mit ihrer Verurteilung zum Tode ist.

1500 Personen nach Sibirien verschifft.

1500 Personen wurden bisher unter dem Verdacht, den Feinden Rußlands Hilfe geleistet zu haben, nach Sibirien verschifft.

Wie die holländischen Abgeordneten besandt werden. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Petersburg müßten die Abgeordneten der holländischen Provinzen die Partei der Oströbrien, der sie sich angeschlossen hatten, verlassen, der Parteienauschluß habe sie erücht, sich zurückzugeben. Auch die Gruppe der Unitarier, an die sie sich wandten, hat sie nicht als Mitglieder zugelassen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz

Trotz wiederholter Meldungen von der Eröffnung der neuen österröisch-ungarischen Offensiven gegen Serbien schweigt sich der österröische Generalabschrift bisher vollständig über neue Operationen auf dem jüdischen Kriegsschauplatz aus. Es treffen im Gegenteil Nachrichten ein, daß vorläufig infolge des schlechten Wetters, das das ohnehin unwegame Gelände in einen völligen Morast verwandelt, die größten militärischen Operationen nicht zu denken sei. Und diese Meldungen haben einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit für sich. Es dürfte daher höchstens zu belanglosen Artilleriekämpfen im Osten an der ungarisch-serbischen Grenze gekommen sein, denen vorläufig keine größere Bedeutung zusammen ist. Denn unter den jetzigen Verhältnissen die serbischen Dienste haben, und selbst der Donau zu überfordern, die auf weite Strecken überfließen, dürfte zu den Unmöglichkeitkeiten gehören, da es wohl als ausgeschlossen gelten darf, in diesem Gelände Geschütze und Munitionswagen vorwärts zu bringen, von der Schwierigkeit, in einem solchen Gelände gegen einen gut bedachten Gegner vorzugehen, ganz zu schweigen. Eine fröhliche Offensivbewegung ist mit dem Eintritt einer günstigeren Witterung einsehen.

Die Kämpfe gegen die Serben.
Aus Athen wird gemeldet: Gegenüber hier umeilenden Meldungen vom Beginn der Kämpfe zwischen Deutschen, Österröiern und Serben erzählt „Gestia“, daß die Operationen gegen Serbien sehr schwierig seien, besonders wegen der Überflutungen der Donau, Drina und Sava, deren Überbrückung unmöglich sei. Nachrichten von einer großen Schlacht bei Mlanowaha seien unrichtig, schon wegen der Lage des Ortes im Zentrum von Serbien. Wenn ein Ort gegenüber Oriona gemeint sei, können höchstens Artilleriekämpfe stattgefunden haben.

Eine neue französische Gemeindef.

Zu Beginn des Feldzuges in Belgien veröffentlichten Londoner Blätter, die von den unversämtesten Ämtern über unsere Truppen strotzen, ein Bild, wie auf einem mit der Fahne des Roten Kreuzes besetzten Eisenbahnwagen ein deutsches Wächtergeschwader untergebracht war, an dem dem deutsche Soldaten in fünfzig Minuten die Ärmel an den Augenbühnen warteten, da sie aus diesem Hinterhalt Belgien, Franzosen oder gar Engländer abschließen konnten. Die verheerete Phantasie des englischen Kulturvolkes hat mit diesem gemeinen Wäde alle neutralen Länder und ihre Festungen verlor. Aber bescheiden demente hat, wobei die englische Regierung noch der englische Generalfeldmarschall jemals diesen Geschwätzen die Mitteilung aus, nur eines einzigen Fesses nachstehen können, in dem deutsche Soldaten der Verlegung oder des Mißbrauches des Roten Kreuzes beschuldigt werden konnten. Man mußte sich mit jener schamigen Verleumdung begnügen.

Wor die Phantasie der Franzosen scheint, nachdem England jetzt mit seinem offiziell zugehängenen Geschwindel alle Spätmittel des Fölkerrückes niedergetrampelt hat, von jenseits des Kanals befrucht worden zu sein. Nicht in einem Feldpostbrief, nicht in einer Zeitungsnotiz, nicht in dem durch seine innere Wahrscheinlichkeit und absolute Überlegenheit dem Massenwort an Gleichwertigkeit gleichenden Generalabschrift wird gesagt, daß die Franzosen bei Verdun unter Vorantreten der Genfer Flagge einen Angriff auf unsere Stellungen unternommen haben, der von uns unter erheblichen Verlusten für den Feind zurückgewiesen worden ist.
Das hatte eigentlich nur noch gefehlt! Auf den österröischen Schlachtfeldern haben sich die Russen beim Angriff lange hinter deutsche Gefangene; zur See wirkt das angeblich meerbeherrschende England, jeden Reiz von Scham von sich und bekennt sich fromm und frei zu den Grundtügen des Seeräubers, und die Franzosen verfrachten sich in ihrem Mannesmut hinter der Genfer Flagge! Eine feine Gesellschaft, mit der sich unsere Feldvorkämpfe verunsichern müssen. Sind das noch ehrliche Soldaten, ist das noch Werkzeuge des Krieges, sich wie ein Groch und Straußbild verummumt heranzuschleichen unter dem Schutze des Zeichens, in dem sich alle Kulturwörter einst zusammenfanden, um die Schreden des Krieges zu lindern. Nun, wir dürfen wohl sicher sein, daß diese feigen Burlesken ihr Licht geworden ist. Wir aber — schreiben die V. A. — diese fanden: Glaubt zu Hause nur ja nicht, daß etwa die Franzosen besser seien als die Engländer. Bangt nur ja nicht mit der alten deutschen Sentimentalität an und dauere gar die „ritterliche“ Franzosen, die von den Engländern verführt sind. Es sind wirklich ganz handelsgemeine Kerle, die Franzosen, die uns gegenüberstehen. Nun, der Generalfeldabschrift hat dieses Urteil jetzt bestätigt. Auf russische und östliche Wehrkräfte hantiert jetzt auch das „ritterliche“ Frankreich seinen Kulturbeitrag.

Die Vorgänge an der Westfront.

Die Lage im Westen hat dem deutschen Generalabschrift vom Freitag zufolge noch keinerlei nennenswerte Veränderungen erfahren. Lediglich in den Argonnen haben erstbaltige Kämpfe stattgefunden, die den Unseren einen neuen Vorwärtsschritt die nähern sich schrittweise der Stellung Verdun, die von drei Seiten umfassung. Die Stellung liegt am Ende der heute noch nicht bezwungenen Sperrfortlinie, die mit Bel-

fort beginnt und über Epinal, Toul und St. Mihiel verläuft. Durch Verdun wird zugleich der große Bogen unserer Front nach Osten befestigt. Es leuchtet daher ein, daß der Weh Verdun für uns von großer Bedeutung ist und unsere Front verstärken würde; denn ohne Verdun könnten die angelegerten kleineren Forts bis in die Gegend von St. Mihiel kaum lange Widerstand leisten. Daß die Unternehmungen gegen Verdun sehr ernsthaft betrieben werden, lehrt auch der gewaltige Pflanzgrün auf die Festung, den der Generalabschrift meldet. — Auf der übrigen Front haben in der Hauptsache nur Artilleriekämpfe stattgefunden.

Neue Kämpfe bei Neuport.

Aus Metzternad wird berichtet: Die „Aid“ meldet aus Dintrich: Zunächst wird hier wenig gefämpft, aber in der Gegend von Neuport ist heftiges Artilleriefeuer im Gange, das hin und wieder von einem Infanterieangriff abgelöst wird. Das große Hauptquartier ist aus farnes verzogen.
Von der holländischen Grenze meldet die „Aid“ Stg.: Aus Sluis wird dem „Neuen Norderländer Courant“ unter dem 11. berichtet: Von dort vom jüdischen Mittelde lerte nach Neuport sind zahlreiche deutsche Artilleriegeschütze in Brügge angekommen. Jezt dürfte es trotz des nebeligen Wetters wieder mehrfach durch Floger erundet worden. Am Donnerstagnabend und Freitag morgen war der Kanonen donner wiederum heftig. Man hörte sogar den scharfen Knall von Bomben. In den Höfen nördlich von Brügge fanden große Truppenbewegungen statt.
Scharf meldet die Londoner „Daily Mail“ von der Nordfront: Die Kämpfe an der Küste haben wieder begonnen. Die Flugzeuge beider Gegner zeichnen sich durch große Tatkraft aus. Die Zivilbevölkerung von Mitteldeutsche zwischen Ostende und Neuport hat die Stadt bis auf den letzten Mann verlassen und sich fast vollständig nach Ostende geflüchtet. Man erwartet jeden Augenblick den Beginn einer großen Schlacht in dieser Gegend.

Die Befestigung von Armentieres.

Kopenhagen, 12. Febr. Wie „National Tidende“ aus Paris erzählt, begannen die Deutschen am 9. Februar mit der Beschließung von Armentieres.

Die deutschen Pflanzgrün auf Dintrich.
Genf, 12. Febr. Über den ersten Nachtangriff deutscher Flugzeuge auf Dintrich gibt die „Aberter“ folgende Schilderung: In der Nacht erdöte plötzlich die Alingelade von Dintrich, die die Bevölkerung auf den Fuß in die Keller zu befragen. Die ganze Bevölkerung strömte mit brennenden Kerzen in die Keller. Kurz darauf erschienen zehn deutsche Flugzeuge über der Stadt. In allen Stadtdistrikten fielen Bomben zur Erde und plagten mit unheimlichem Getöse. Alle Fensterhüllen zerplatzten und Laternen khrzten zusammen. Nach einiger Zeit traten die französischen Kanonen in Tätigkeit und die Flugzeuge verschwanden nach kurzem Kampfe. 25 Bomben waren niedergefallen und hatten einige Zivilisten und mehrere Soldaten getötet. Am Tage darauf wurden noch zwei Bomben gefunden, die nicht geplatzt waren. Nach diesem Angriff wurden französische Pflanzgrün in der Umgebung von Dintrich errichtet, auf deren Verdrängtheit das Seltenerwerden der Pflanzgrün überflüssig macht.

Amerikanische Geschütze für Frankreich.
Der „Morning Post“ zufolge hat die französische Regierung von den Vereinigten Staaten 50 Geschütze gekauft, die auf einzelnen Forts der Festungen Belfort, Toul und Verdun aufgestellt werden sollen. Das Kaliber wird auf 245 Ztm. angegeben.

Der österröung. Generalfeldabschrift meldet:

Wien, 12. Febr. Amtlich wird verlautbart: 12. Februar mittags.
Die Situation in Rußland, Polen und Westgalizien ist unverändert.
Die Kämpfe an der Karpatenfront dauern ebenfalls. Die feindlichen Widerstände sind trotz erbitterter, feindlichen Widerstands mit Einbezug von russischen Verlustungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen werden, Schritt um Schritt Raum gewonnen.
Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Unter jähligen Gefechten erfaßten sich unsere durch die beständig vordringenden Kolonnen den beidseitigen Boden.
Die Serchlinie ist erreicht.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Der Seetrieg.

Große Lust scheint keine Regierung zu haben, gegen die Erklärung der deutschen Regierung, daß die englischen Gewässer vom 18. Februar ab als Kriegssgebiet zu betrachten seien, zu protestieren. Die italienische Regierung hat — sehr zum Ärger Frankreichs — bereits mitleiden lassen, daß sie keinen Widerspruch erheben werde. Die nördlichen Staaten haben eine Marineoffensiv auf den heutigen Sonnabend einberufen, die sich aber nicht mit der deutschen Erklärung, sondern mit der englischen — in Englande beschäftigen wird. Das hat eigentlich genug. Allet als Amrika. Aber auch dort besteht keine große Neigung, von vornherein zu protestieren. Man will abwarten.
Kein amerikanischer Protest.
Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Note an Deutschland wegen der Kriegsgebietserklärung ist am Freitag nach Berlin abgegangen. Sie enthält keinen Protest gegenüber den Maßnahmen der deutschen Admiraltät, sondern nur die Bitte um Ausklärung. Sie enthält aber auch, wie Reuter behauptet, die deutliche Andeutung, daß jeder Angriff auf ein unter amerikanischer Flagge laufendes Schiff als eine Tatfache angesehen werden soll, die zu Verwundungen erster Art führen könnte, wenn nicht eine Unterdrückung darüber vorangegangen ist, ob das Schiff das Recht hatte, die amerikanische Flagge zu führen.
Die Schiffsantantenschild wird zurückgezogen.
Reuter meldet aus Washington: Es wurde beschlossen, die Schiffsantantenschild zurückzuziehen und dafür ein neues Antantenschild ruzuzuziehen, das die Eigentümlichkeit der Regierung auf zwei Jahre nach

Wiederherstellung des Friedens beschränkt und den Anlauf interner Schiffe verbietet.

Anglojer Flaggenwindel der „Lusitania“.

Von untrübsamer Seite schreibt man uns: Die Nachricht, daß die Engländer ihren Flaggenwindel zum ersten Male mit dem Cunard-Dampfer „Lusitania“ getrieben haben, wird in der romanischen Bevölkerung eine gewisse Heiterkeit erregt haben. Denn es dürfte bei der besten Kriegs- und Handelsmarine keinen Offizier und Obermatrosen geben, dem der besondere Tap der schönen Cunard-Dampfer nicht ganz unbekannt ist und der sich dadurch hätte täuschen lassen, daß ein solcher Dampfer eine falsche Flagge führte. Die „Lusitania“ kann von großem Glanz sagen, daß ihr kein deutliches Kriegs- schiff begegnet ist, denn die amerikanische Flagge würde ihr keinen Ansehlich etwas genutzt haben. Daß man dies überhaupt glauben konnte, läßt darauf schließen, daß die maßgebenden Kreise in England, die die Führung der amerikanischen Flagge auf der „Lusitania“ veranlaßt haben, von den Kenntnissen unserer fahrenden Offiziere eine sehr naive Vorstellung mit Beziehung auf die Bedeutung in dieser Beziehung von sich auf andere schoben, dann können wir den kommenden Ereignissen zur See mit Ruhe entgegensehen.

Die Unterjagd über die „Lusitania“ und die „Lusitania“.

Am 12. Febr. Die amtliche Unterjagd über die Ergebnisse des englischen Dampfers „Lusitania“ wird durch eine von dem Kommandanten der Marine- division Amsterdam eingeleitete Kommission geführt.

Holländische Maßnahmen gegen den englischen Flaggenwindel.

Am 12. Febr. Laut Mittermeldungen werden die Holländer die Dampfschiffahrt für den See- und die Luftfahrt in großen Ausmaßen auf der Seiten- wand tragen. Die Sperrliste werden oben in den holländischen Farben rot-weiß-blau getrichen werden.

In England ist man misgegnigt über die holländischen Vorkehrungsmaßnahmen.

Soag, 12. Febr. In England sind die Maßnahmen der holländischen Schiffahrtsgesellschaften, von denen jetzt die Mehrzahl in Riesenlettern den Namen des Seemat- hafens und die Nationalfarben rund um ihre Schiffe an- bringt, mit hohem Maß an Unzufriedenheit aufgenommen worden. Der „Standard“ bemerkt dazu: Durch diese Vorkehrungsmaß- nahmen der Neutralen ist die neutrale Flagge für die englischen Dampfer nahezu sinnlos geworden. Diese Mäher ist in der Tat schon bei mittleren Schiffen keine Kleinigkeit, und jedes Schiff, das diese über- großen Abzeichen nicht trägt, aber trotzdem unter neu- traler Flagge fährt, wird dadurch schon auffällig, und man kann gefasst sein, was die britische Regierung nunmehr tun wird.

Was wird aus der Kornladung der „Wilhelmina“?

Rotterdam, 12. Febr. Reuter meldet aus Washing- ton, das Staatsdepartement sei der Ansicht, daß die An- gelegenheit des wegen Sturmes freiwillig in Falmouth an- gelaufenen Dampfers „Wilhelmina“, der Korn für Deutschland geladen hat, vor den englischen Konsul- gerichtshof gebracht werden müsse, da der Befehl der britischen Regierung über die Beschlagnahme der Kornladung durch den Dampfer einseitig und ohne Wissen der Eigentümer der Ladung werden bei der Verhandlung der Ver- einigten Staaten voll den Prozeß verfolgen.

Da die Kontrolle der deutschen Regierung noch nur auf das Getreide ausgeübt werden kann, das sich in Deutsch- land befindet, erscheint die amerikanische Auffassung sehr merkwürdig, denn falls diese die dem englischen Gesand- ten, ebenso wie die Zurückführung und Wänderung der Beleg- vorlage über die von der amerikanischen Regierung ge- planten Schiffskaufkreise sehr wohl entsprechen.

Das Reuterbureau meldet ferner: Man erwartet, daß die Noten der Vereinigten Staaten in Eng- land und den deutschen Konsulaten vorzulegen werden. Es heißt, daß die Note in England sich nicht auf den Vorschlag der „Lusitania“ stütze, sondern auf die Erklärung des englischen auswärtigen Amtes, die den Ge- brauch der neutralen Flaggen durch englische Schiffe rech- fertige. Die Note in Deutschland ist in freundschaftlichem Ton gehalten.

Der türkische Krieg.

Ein Anlauf des Sultans.

Aus Konstantinopel meldet die „Agence Mill.“: Der Sultan hat an die Ägypter folgende Rundgebung ge- richtet:

„An meine ägyptischen Söhne!

Ihr wißt, wie England in Ägypten hineingekommen ist und mit welcher Treulosigkeit es die Verwaltung des Landes in Beschlag genommen hat. Es war mein ständiger Schmerz, Euch unter der englischen Tyrannei leiden zu sehen und habe auf einen günstigen Augenblick gewartet, um ihr ein Ende zu machen. Ich danke dem Allmächtigen, daß er mir die glückliche Gelegenheit gegeben hat, einer meiner kaiserlichen Armeen zu entsenden, um Euer schönes Land, das muslimanisches Erbgut ist, zu befreien. Ich bin gewiß, daß es mit göttlicher Hilfe meiner kaiserlichen Armee gelingen wird, Euch von dem fremden Ein- fluss und der fremden Einmischung ledig zu machen und Euch Eure Selbstherrlichkeit und Eure Freiheiten zurückzu- geben. Ich bin überzeugt, daß meine ägyptischen Söhne durch ihre Vaterlandsliebe dazu veranlaßt werden, mit allem Eifer, dem sie fähig sind, an diesem Befreiungs- kriege teilzunehmen.

Die Russen in Persien.

Das Wiener A. A. Tel.- und Korresp.-Bureau meldet aus Konstantinopel: In Erwiderung auf eine Reihe von Artikeln der „Novoje Wremja“, in denen namentlich der Versuch gemacht wird, zu beweisen, daß Rußland die Neutralität der Türkei verletzen will, wird in folgen- den besonderen Umständen in halbamtlicher Form darauf hingewiesen, daß entgegen den Behauptungen der „Novoje Wremja“, wonach Rußland in Persien nur tausend Mann gelassen habe, Rußland tatsächlich für den Aus- druch des Weltkrieges in Vorderasien allein 6 Infanterie-, 4 Kavallerieregimenten, 10000 Mann, 7 Geschütze, 200 Kanonen und halb soviel Truppen in anderen Teilen Nord-Persiens, die als russische Einflussphäre beansprucht werde, im ganzen also mehr als 40 000 Mann. Nach Ausbruch des europä-

ischen Krieges wurde die Hälfte der Truppen mit dem in Kaukasus lebenden Regimenten bereitgestellt und mußte gegen Deutschland entsandt werden. Rußland hat also nicht einen Teil dieser Truppen, wie es die „Novoje Wremja“ darstellt, aus Ätönuu von der Neutralität Persiens zurückgezogen. Nach Beginn des türkisch-russischen Krieges hatte Rußland in Aserbeidschan, und zwar in Saubshoulak, Urmia, Selmas, Choi und Tabris vier In- fanterie- und drei Kavallerieregimenten sowie vier Batterie- n. Diese Truppenmacht bedrohte tatsächlich die türki- schen Truppen in der Levante. Die russischen Truppen über- schritten sogar noch vor der Eröffnung der Feindseligkeiten die Grenze und zwangen die dort liegenden schwachen türki- schen Garnisonen, sich nach Ararat und Baskalata zurückzu- ziehen. Die Russen verlegten also auf diese Weise nicht nur die Neutralität Persiens, sondern sind vielmehr auch daran schuld, daß der Krieg auf persisches Gebiet hinüber- getragen wurde. Was die Aussagen des russischen Blattes betrifft, die Behauptung nunmehr erkannt, wer ihr Freund und wer ihr Feind sei, so ist die beste Antwort darauf in dem Heldeutun zu finden, den die persischen Krieger im gemeinsamen Kampfe Schulter an Schulter mit den Türken bewiesen haben. Die Perser haben erkannt, wer ihr Feind ist, als, wie die „Novoje Wremja“ sagt, die Russen sich wiederholt wiederholt, die von ihnen be- legten Gebiete Persiens zu räumen und die darauf bezüglichen Schritte der persischen Regierung damit erwiderten, daß sie ihre Garnisonen durch neue aus Turlistan heran- geschickten Truppen verstärkten.

Der Dampfer „Washington“ durch die Russen beschossen. Der amerikanische Dampfer Washington, der von russischen Kriegsschiffen im Hafen von Trabesuni in den Grund geschossen wurde, hatte Kräfte und Seemittel für das Hospital des Moskauer Balmontes nach Erzwang erhalten. Was es heißt, wird der amerikanische Vorgesetzte in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die Befehdung der „Washington“ protestieren und Aufführung über diese Verletzung der amerikanischen Flagge verlangen.

Der Krieg in den Kolonien.

Eine unwahre Neutermierung über die Kämpfe in Sibiris.

Berlin, 12. Febr. Amlich wird gemeldet: Aus Sibirien wird amlich berichtet: Major Ritter hat Anfang Februar die im Nordbezirk des Ozeanflusses bei Katamas in der Spaltonie verbliebenen Engländer über den Ozean geworfen und sämtliche Fahrzeuge zum Überlegen über den Fluß zerstört. Danach sind die von Reuter über dieses Gefecht in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten insbesondere die über einen „abgeschlagenen Angriff“ der Deutschen und „ihren Rückzug unter schweren Verlusten“ un- wahr.

Kämpfe an der Iderbüsch.

London, 12. Febr. Das Reuterbureau meldet aus Iderbüsch: Eine britische Kommandeur rückt bis zum Kommandeur nach oben. Die russischen Truppen sind südlich von Iderbüsch vor, verdrängt beide Flügel und erbeutete die dortigen Vorräte. Man hatte angenommen, daß die Deutschen dort große Vorräte aufgespeichert hätten. Dies ist das erste Mal, daß britische Truppen in dieser Richtung soweit vorgedrungen sind. Die Hauptstellung steht in Bannara eine kleine Abteilung rückte nach Bannars. Dieses braun, als ihr gleich- zeitig mit dem ersten Rückzug des Feindes dort ankamen. Andere Truppen kamen beim Vorziehen in feind- liches Geschwehfeuer und ließen das vom Feinde begonnene Vordringen zurück, nachdem möglichst viel von den Vorräten in Sicherheit gebracht worden war. Dasselbe geschah in Bannara.

Bulgarische feste Haltung.

Meldung der „Agence Bulgare“ aus Sofia: In einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung von De- putierten der beiden russischen Freundschaftlichen Mehrheit führte Ministerpräsident Radossilow aus, daß die von Bulgarien beobachtete Haltung dem Lande das Wohlwollen aller Mächte eingetragen habe, was zu der festen Hoffnung berechtige, daß die ge- rechtigen Ansprüche der Bulgaren, deren Legitimität überall anerkannt werde, sich schließlich durchsetzen würden.

Wie man in Petersburg das russisch-bulgarische Verhältnis ansieht.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der offizielle Tele- graphenagentur stellt den Inhalt eines Abkommens zwischen Bulgarien und Rumänien in baldige Aussicht. Die „Novoje Wremja“ bemerkt dazu: Die öffentliche Meinung in Bulgarien neige zur Abwertung von Gebiet an Bulgarien, und soweit Wunsch der Personalauswahl der russischen Regierung in Erfüllung gehen. Das Blatt erwidert in dem Abkommen die nötige Vorbereitung für Rumänien, in den Krieg gegen Serbien einzutreten.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Im Befehl des Kaisers Franz Josef und sämtlicher in Wien wohnenden Mitglieder des Kaiserhauses fand am Donnerstag in Schönbrunn die Taufe des am 8. Februar geborenen Sohnes des Erz- herzogs Karl Franz Josef und seiner Gemahlin Rita Ha- tics Tsupaten fungierten Erzherzog Maximilian und Erz- herzogin Marie Theresie. Der Tauffest erhielt die Namen Robert Karl Ludwig. — Bei einem Empfang der Beamten der gemeinsamen Finanz- ministeriums erklärte der gemeinsame Finanzminister von Koerber folgendes: Die Angelegenheiten Bos- niens und der Herzegowina sind schwerlich genug, jetzt überfordert den, wie aus den Besprechungen, an deren Abhalten man vielleicht schon glauben konnte, von der Wacht der Ereignisse neuerdings aufgeschlüsselt worden sind. Unter allen Umständen wird in diesen Ländern eine weithin erkennbare feste Ordnung auf den Fundamenten der Wahrheit und Gerechtigkeit, aber unter dem steten Schuge der unantastbaren Staatsautorität aufzuführen sein. Der Minister meinte auf die Kraft der Monar- chie hin, deren Volk in wenigen Tagen beinahe drei Milliarden freiwillig als Kriegsanzlei aufgebracht haben und sagte: Wir haben den treuesten

und besten Bundesgenossen und werden ihn uns zu er- halten wissen. Wir können mit ruhiger Superfektiv ab- warten, wie unsere vorerwähnten Kaiser die Schlüssel- schlossen geschlossen werden. Der Minister erinnerte sich daran, daß alle Köpfe der Monarchie begeistert dem Ruf ihres obersten Kriegsherrn folgten und mit bewunderungs- würdigem Gelde mutig kämpften. Nach dem Kriege würden die Völker immer werden, daß jeder Staat, wie auch die innere Organisation sei, stets mit einflussreichen Willen und klaren Zielen geführt werden müsse. Die Kaiserin „Kaiserin“ werde schließlich ein „Kaiserin“ sein, in ihr ver- bot für jahrelange Artikel, insbesondere Kassen- zettel, Postzettel, Getreide, Holz, Kohlen und Stahl.

Italien. „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Derit Gianinazzi telegraphiert aus Bengasi, daß am 8. Februar in früher Morgenstunden eine weitere Streit- mächte, die auf mehr als 1000 Bewaffnete und 80 Reiter und Requirats geschickt wurde, einen Angriff ausführte, als die Kamele seiner Kolonne ohne Hilfe und ohne Be- wachung von 300 Infanteristen gewendet wurden. Der Angriff fand eine Stunde von Bengasi statt. Während diese Gotzote von 300 Mann mit dem Feind in Berührung blieb, landete Gianinazzi alsbald zur Verstärkung eines Abteilungen erfahrender und kühlerer Truppen mit einer Artillerie-Abteilung, die mit 20 Kanonen be- staffelt wurden. Der Kampf dauerte mit äußerster Hestigkeit bis zum Abend an. Der Feind wurde endlich mit sehr schweren Verlusten auf viele Kilometer von Bengasi zurückgeworfen. Die Nacht machte eine weitere Verfolgung unmöglich. Die Italiener verloren an Offizieren drei Tot und einen verwundet, die erkrankten und lahmen Truppen hatten 25 Mann und 50 Verwundete. Die Haltung der Offiziere und Mann- schaften war glänzend.

Spanien. Einer Meldung aus Madrid zufolge haben 120 000 Personen aller Bevölkerungsschichten ihre Karten in der belagerten Gegend abgeben. Der Senat hat die Bevölkerung Madrids für die ge- schätzten Sympathiebedingungen seinen Dank ausbedrückt zu dürfen.

Portugal. Die Holländer Zeitungen melden aus Lifsa- bon: Der Ministerpräsident Castro hat amlich die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmaßnahmen im Portugals verurteilt. Nach Mel- dungen aus Lifsa bon ist die Hauptfriehe in der in Offizieren Lopez über die Erregung des neuen Minister- präsidenten Castro sehr groß und im stetigen Wachsen begriffen. Melriach ist es bereits zu blutigen Un- rufen gekommen. Besonders aufförderlich zeigen sich die Infanterie-Regimenter, die nach Angola verbannt werden sollen. Die Regierung nimmt an anderer Gar- nisonverteilungen vor, um auf diese Weise zu verhindern, daß die Soldaten in längere Berührung mit der Be- wässerung des Ortes kommen.

Ausland. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Dumajession wurde durch kaiserlichen Ukas bis spätes- tens Mitte Dezember verlegt. Vor Schluß der Sitzung hat die Duma folgende Entschlüsse angenommen: 1. Die Regierung möge abetens Maßnahmen treffen, um den Provinzen, die durch die Kriegführung gelitten haben, Hilfe zu bringen. 2. Die Regierung möge einen ergänzen- den Gehaltentwurf über Ruhegehälter und Unterhaltungen für Kinder von Waisen, die die beiden leben, und über die Erhöhung der Ruhegehälter für vater- und mütterliche Waisen der in dem einzigen Kriege gefallenen Familien ausarbeiten. 3. Militärpersonen, die Polizeidienste, mögen unter die Raben berufen und durch Sol- daten, die den Heeresdienst verlassen, aber zum Polizei- dienste tauglich sind, ersetzt werden. 4. Es möge eine Kommission beim Ministerium des Innern eingesetzt werden, die die Verletzungen des Willkommens und der Regeln der Kriegsgebühren durch Deutsche, Österreichern, Ungarn und Türken sowie über die Schäden, die der Staat, öffent- liche Einrichtungen, Gesellschaften und Privatpersonen da- durch erleiden, untersuchen soll.

China. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die Antwort Rußlands auf den Vertrag Chinas wegen des russisch-mongolischen Vertrages über die Eisenbahnen und Telegraphen in der Mongolei wurde in Peking für nicht befriedigend erklärt. Die chinesische Regierung überreichte einen zweiten Protest.

Japan. Das russische Blatt „Nusjowo Slowo“ bringt jetzt eine Zusammenstellung der japanischen For- derungen an China. Danach soll Japan gebort haben: 1. Verlängerung der Abtretung von Dalin und Port Arthur auf 99 Jahre. 2. Rückentzug von Korea auf 25 Jahre und läuft in sieben Jahren ab. 2. Ver- längerung des Vertrages über die südmanchurischen Eisenbahnen. Auch dieser Vertrag läuft in sieben Jahren ab. 3. Handelsfreiheit für Japan in China und das Recht des Immobilienvertrags. 4. Einfluß der Selbst- verwaltung und Wohlgeleit in Japan ausschließlich vorbestimmte Interessenzone. 5. Konzession der Schantungbahn und der Schantung-Bergwerke auf unbestimmte Zeit. Diese gehören vertraglich Deutschland und China, das sie ohne die Einwilligung Deutschlands nicht hergeben kann. 6. Abtragung der In- fraktion des chinesischen Veretzes und der chine- sischen Marine durch japanische Offiziere. 7. Ernennung japanischer Beiräte für die chine- sischen Ministerien für Finanzen, Unterricht und Verkehr. 8. Einführung der japanischen Sprache in den chinesischen Schulen.

Deutschland.

Berlin, 13. Febr. Einer Meldung des Breslauer „Katolik“ zufolge besuchte Kaiser Wilhelm am 6. d. Mis. das weltbekannte Gedenkbauwerk in Be- gegleitung des Generalobersten v. W. Der Kaiser wurde von dem Bundespräsidenten von dem Kaiser ent- rückt. Mehr als eine Stunde verweilte der Kaiser in dem Kloster, dessen Chantammer und Bibliothek ja weltberühmte Lebenswunderstätten sind, und verabschiedete sich dann, nachdem er mehrere tausend Mann in der Opferrolle gedenkt hatte. — Die Kaiserin besichtigte gestern das Kriegsdenkmal in dem königlich herzoglichen Park in der Stadtbibliothek. Am Nachmittag besuchte die Kaiserin das Bismarckdenkmal für Kinder off- zierlicher Familienglieder in Pöhlenberg. Es sind bis jetzt vierzehn solcher Steine in den verschiedenen Provinzen errichtet worden.

Beamtliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Wehrhau.

Unsere

Weisse Woche

beginnt Montag, den 15. Februar 1915.

Der Einkauf während der Weissen Woche ist umso mehr zu empfehlen, als bei der eingetretenen Warenknappheit mit so billigen Preisen später nicht gerechnet werden kann — Zum Verkauf kommen:

Beginn:
Montag
den
15. Februar.

Riesengrosse Posten Weisser Waren:

Damenwäsche	Weisse Seidenstoffe	Weisse Damenkleider	Weisse Schürzen
Herrenwäsche	Weisse Wollkleiderstoffe	Weisse Blusen	Direktore Beinkleider
Kinderwäsche	Weisse Waschkleiderstoffe	Weisse Kostümrücke	Weisse Strümpfe
Wächestoffs	Schweizer Stickereistoffe	Weisse Golfjacken	Weisse Handschuhe
Leinen und Halbleinen	Schweizer Stickereivalants	Weisse Kinderkleider	Weisse Schmitzer u Sportler
Tischwäsche, Hauswäsche	Stickerei-Vollas	Weisse Kinderkittel	Weisse Handschuhe u Mützen
Bettwäsche, Protierwäsche	Volle Volants	Weisse Unterröcke	Weisse Jabots und Kragen
Wäschestickereien	Spitzen und Einsätze	Weisse Blusenschoner	Hals- und Aermel fischen
Weisse Taschentücher	Tüll- und Spachtelstoffe	Weisse Untertailen	H andarbeiten, vorgeseihn,
Weisse gest. Taschentücher	Weisse Theater-Schals	Korsetts und Büstenhalter	angefangen u fertiggestickt

Beginn:
Montag
den
15. Februar.

10 %

Rabatt bewilligen wir trotz unserer billigen Preise während der Weissen Woche auf weisse und auch auf alle anderen Waren in unserem Geschäft bei Barzahlung

(ausgenommen sind nur Karzwaren und Strickwolle).

10 %

Die Besichtigung unserer Schaufenster ist sehr zu empfehlen.

Brummer & Benjamin, Halle a. d. S.,

Grosse Ulrichstrasse 22-23.

Die Kauf- und Bauhöfferei von **Alb. Schrader-Bölsche**

empfeht ihrer wert u Kundhaft von Stadt und Land:
Feuerfichere Türen, sowie kleinere feuerfichere Schränke und Kassetten, Türschliesser, sämtliche Türbeschläge und Schloßgeräthe.

Alle Reparaturen werden schnellstens und billig ausgeführt. — Uebernahme jede Schweißarbeit von Schmiedeleien, Guß Stahl Kupfer und Messing, sowie jede Schweißarbeit an Eis und Stahle.

Telefon 280, Merseburg, Gr. Str. Nr. 6.

Gebr. Scheibe

Merseburg, Schmale Str. 25

Bau- u. Möbeltischlerei.

Anfertigung ganzer Ausstattungen und einzelner Möbel nach Zeichnung.

Möbellager **Sarglager**
Telephon 235

Technikum Hildburghausen

Höher. u. mittl. Masch.-u. Elektrot.-Schule, Werkschule, Anerkannte Hoch- und Tiefenschule, Staatskommissar. Programm frei.

Ein deutscher Gruß aus Merseburg!

Das ist die neueste Serie von
— 6 Merseburger Ansichtskarten —
in meinem Verlage.

1 Stück 5 Pfg. **Albert Bruns**, 1 Stück 5 Pfg.
6 Stück 25 Pfg. **Bothardstraße 27.** 6 Stück 25 Pfg.

Holz-Auktion.

Dienstag den 16. Februar, vormittags 11 Uhr
sollen im Garten des Ritte gutes Unter-Frankelein mehrere Haufen

Brenn-Holz

(Stammholz und Torraum) zu den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden

Der Erlös fließt dem Roten Kreuz zu.
Die Gutsverwaltung.

Stoff-Reste

sehr billige u. Selbstankaffigen u. Knaben-, Männer-Hosen u. Anzüge, Damenröden u. Kostüme
C. Rosera Nachf.
an der Geisel 6.

NACH PROFESSOR BRAHAM.
AMBROSIA BROT u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt den schwächsten Magen
sich schon morgens früh
sowie nach dem Essen

C. L. Zimmermann, Burgst.

Eukalyptus - Mentol - Bonbons,
Honig- und Malzbombons,
Cachou und Salmjak-Pastillen
Emser und Sodener Pastillen
sind vorzügliche Mittel gegen
Kopfs und Halsschmerzen bei

Fritz Leberl,
Drogenhandlung.

Schokoladen, Kets, geeignetes Badwert für Selbstpostpadungen

hält in großer Auswahl bestens empfohlen
Carl Gieselberg, Nachf., Markt 26.

Institut P. Rech Laboratorium
für Merseburg für
Karlsruhe 1, J. B. C.
Zahnleidende im Hause der Zahnersatz
Konditorei Badig.
Sprechzeit: täglich 9-6 Uhr.

Unsere Krieger im Felde

leidet fürchtbar unter der Ungezieser-Plage. Obende daher jedermann als dringend notwendige Liebesgabe:
Apotheker Altmann's „Ohnelans“
bestbewährtes Schutzmittel gegen das lästige Ungeziefer.
Preis pro Flasche 80 Pfg. in Holzbüchse verpackt.
Weinverkauf bei: **Carl Rauch, Markt.**

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre) 50 55 60 65 70 75
jähr % der Einlage: 7.248 | 8.244 | 9.612 | 11.496 | 14.196 | 18.120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
„Für Frauen gelten besondere Tarife.“
Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark
Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Frau Wwe. **M. Witte** geb. Steckner, in Merseburg, Burgstr. 11.

Hierzu zwei Beilagen.



Erste Beilage.

Am Bismard's Grab!

Rings um mich her der Sachjenwad,
Es steh'n die alten Eichen! —
Den Ariesen gleich, zu Sühn und Trub,
Es werden niemals weiden,
Als Humme Wächter steh'n sie hier
Und rufen nicht vom Fiede
Und haften treue Wacht am Grab,
Was rief „Der deutsche Adel!“ —
So feht und hart die Eichenholz,
So war er auch im Leben.
Sein Vaterland, das war sein Stolz,
Jhm galt sein ganzes Streben,
Er ist nicht mehr, — doch lebt sein Geist
Im deutschen Volk noch heute! —
Das Volk! das zehnte deutschen Mut
Als tam der Feinde Meute. —

Und heut' steh' ich an seinem Grab,
Die Eichen rauschen leise,
Die drängen hielten treue Wacht,
Auf alte, deutsche Weise.
Schlaf ruhig, Alter! Wie Du hier
Befehmt von deinen Eichen,
Auf deutscher Wacht steh'n heut auch wir!
Und werden niemals weichen!

Friedrichsruh, 31. Januar 1915. F. Lützenborf.

Kriegsnachrichten.

Österreichische Wörder.

Der Feiler Klond veröffentlicht eine Unterredung mit dem Leiter der Stabkorsett Fabrik von Gstadt, welcher auf eine an ihn gerichtete Frage, ob im Laufe des Krieges seitens unserer Seite eine Übertragung auf artilleristischem Gebiete zu erwarten sei, antwortete:

„Hätten die Franzosen die Wörder, unsere Wörder nachzuahmen, so würden sie mit der Ausföhrung des Planes rasch fertig werden, denn hierzu brauchen sie, vorausgesetzt das alles glatt geht und klappt, im besten Falle zwölf bis fünfzehn Monate, um auch nur einige kampffähige und leistungsfähige 30,5-Zm. Wörder herzustellen. Der große Wert des Wörders besteht darin, daß er, der vorerst nur als Belagerungsgeschütz gedacht war, später sogar im Schützengraben zur Verwendung gelangte und sich als ein aller Strecken und Wegen fortkommendes bewegliches Geschütz bewährt hat. Der Wörder kann sogar in dem schwersten Gelände überwinden, er braucht keine Eisenbahnen, er ist an seine Straße gebunden, verschwindet vor den Augen feindlicher Flugler im Terrain und ist sehr bald gefechtsfähig.“

Schließlich bezeugt er Freizler, er stände es als Glück, daß der Plan einer Überziehung der Österreicher gegen die Wörder bei der Gründung einer ungarischen Kanonenfabrik aufgegeben worden ist. Die englische Firma dürfte die verdorbene Wörder gehabt haben, herauszubekommen, was bei uns, und vor allem, was in Deutschland auf unsern Gebiete geplant und gearbeitet wird. Die Firma hätte natürlich auch die erste Form unseres Wörders kennen

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmitt.

78. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Daraus nicht, lieber Bernstorff. Ich sagte Dir schon vor einem Monat, als Du mit Deiner kranken Tochter von London zurückkehrtest, was ich infolge der Aufregung wegen des schändlichen Abschaltens ihres Mannes und der Reisefeschwerden für körperlicher Zustand verschlimmerte und ihr Geistlich zu unmaßgebend anfang, daß eine Änderung zum Bessern wahrscheinlich erst nach der Stunde zu erwarten sei, in der sie ein Kind das Leben geben werde. Natürlich ist unsere Patientin noch außerordentlich schwach, aber die Freude, einen prächtigen Knaben zu besitzen, wird sie bald vollständig machen. Die Geburt des Kindes ist somit als die denkbar günstigste Wendung in ihrem Zustande anzusehen.“

„Weinst Du wirklich? Ich dachte, dieses Kind müßte sie ständig an den Elenen erinnern, an dem sie mit einer Liebe und Hingebung geborgen hat, die ich ihr früher niemals zugestaut hätte.“

„Mein lieber Bernstorff, wer kennt sich bei den Weibern aus? Die eine Frau verliert Liebe und Zuneigung zu dem Mann schon bei den geringfügigsten Vorkommnissen in der Ehe, während eine andere nicht von ihrem Manne läßt, auch wenn dieser ein Schwurk ist und seine Frau betrügt. Dieser letzteren Art, zu der ich auch Deine Tochter rechne, gehörst hier das höchste Ansehen, besonders dann, wenn sie nicht nachläßt, den Mann zu einer höheren, edleren Auffassung des Ehelebens zu bringen vermögen. „Ich habe nur kurze Zeit das Glück in der Ehe genossen, und wenn mir Gott jetzt mein Kind läßt, dann will ich nicht klagen und dielem nunmehr alle meine Liebe zuwenden,“ sagte Deine Tochter vorhin, als ich ihr den Knaben aus den Händen der Hebamme in die Arme legte.“

Am Abend dieses Tages lag Bernstorff am Krankenbette seiner Tochter. Frau Lisa hielt ihr Kind im Arm und sah mit wehmütiger Freude auf das kleine verschrämpt gelbe Gesichtchen des Knaben.

„Wenn Max doch jetzt sein Kind sehen könnte, er würde es ganz herren, mich verlassen zu haben. Wo er nur sein mag?“, sagte sie leise.

Sie beschäftigt sich in Gedanken noch immer mit dem Elenen, dachte Bernstorff. Welch einer Liebe ist diese schändlich Betrogene doch fähig! Er legte ihr sanft die Hand auf den Arm.

„Lisa, gib doch endlich die Hoffnung auf, daß Dein Mann eines Tages reumütig zu Dir zurückkehren könnte.“

geleert und Zeit und Gelegenheit gehabt, auch für die Entente Wörder herzustellen.“

Wie der „Tatomaru“ unterging.

Von der Vernichtung des englischen Dampfers „Tatomaru“, der dicht vor Saure durch ein deutsches Unterboot zum Sinken gebracht wurde, gibt ein Jährzahl, der die letzte Fahrt des Schiffes mitgemacht hat, folgende Schilderung, die klar beweist, daß der Besatzung genügend Zeit zur Rettung gelassen war.

Der „Tatomaru“, 6238 Tons, verließ Wellington in Neu-Seeland am 9. Dezember, mit der Bestimmung nach Saure und London. Wir steuerten nun auf Saure zu, für diesen Hafen war der größte Teil der Ladung, gestorenes Meisch (100 000 Hammel), bestimmt, während Früchte und Gemüse sowie die Vorräte von der australischen Frauen für London bestimmt waren.

Bis Sonnabend morgen ereignete sich nichts Besonderes. Wir befanden uns auf der Höhe von Kap Antifer, ungefähr sieben Meilen von Saure. Die See war ruhig und die Luft klar. Die Ceolente waren gerade dabei, die Anker bereitzumachen, als der Kapitän und der zweite Offizier von der Brücke aus das Herffoff eines Unterbootes feststellten. Wenige Sekunden darauf wurde die „Tatomaru“ mittschiffs von einem Torpedo getroffen, wodurch ein Teil des Oberbaues und der Brücke zerstört wurde. Der Vordersteil des Schiffes sank sehr rasch, und die Mannschaft hatte alle Mühe, so rasch als möglich nach dem Unterted zu eilen. Das Fahrzeug war vollständig vom Wasser überflutet, das im Augenblick der Explosion bis zum Schornstein emporgeschleudert wurde, die sich unter Deck befanden, konnten nur mit Schwierigkeiten hinaufgelangen, da das Schiff immer auf die Seite neigte und das Wasser sich über die Treppen ergoß. Die See rundum war im weiten Umkreis schwarz gefärbt, was sich daraus erklärte, daß das feindliche Torpedo in die Kohlenbunker eingebracht war. Glühendrohend war der Apparat eines Unterbootes. Telegraphie nach nicht abmontiert. Nach dem Sinken gemäß den Vorschriften vor der Einfahrt in den Kriegshafen hätte geflohen müssen. Wir ließen sofort das Signal „S. O. S.“ (rettet unsere Seelen) hinausgehen und erhielten nach einer halben Stunde eine drablose Antwort aus Lands End in England. Gleichzeitig liefen mehrere Torpedoboots aus Saure herbei. Sechs dieser Boote umarmten uns in rascher Fahrt, während unsere Mannschaf von dem Dampfer „Semper“ übernommen wurde. Der „Tatomaru“ sank um 10,35 Uhr, eine Stunde und vierzig Minuten nachdem er getroffen war.

Zum Austausch der schwererverwundeten Kriegsgefangenen.

Amittag wird gemeldet: Vom 12. Februar 1915 ab werden die kriegsgefangenen Franzosen, die für den Schwererwundeten-Austausch in Frage kommen, für den späteren Abtausch in A-en-a-n-a bereitigt.

Der Termin dieses Austausches steht leter noch nicht fest, da die französische Regierung immer noch keine zusage abgegeben hat.

Die für den Austausch in Frage kommenden Engländer werden bis zum 14. Februar in Lingen (an der holländischen Grenze) bezw. in Verrit vereinigt. Als Termin für den Austausch durch Vermittlung der Niederlande ist der englischen Regierung der 15. und 16. Februar vorgeschlagen.

Glaubst Du denn, daß ein Mann mit der Lebens- und Denkwiese Sedels je Freude am Familienleben, an dem Anblick eines Kindes empfinden könnte?

Frau Lisa seufzte und schwieg; eine Träne trat ihr ins Auge.

„Danke Gott,“ fuhr Bernstorff fort, „daß er Dich nicht mit nach Amerika nahm und Dich dort neben mich überließ. Und davon! Denk nicht mehr an das Vergangene, Deine Liebe gehört jetzt allein dem Kinde, dem Du das Leben gabst.“

Die Wödderin nickte und sah dankbar zu ihrem Vater auf.

„Ja, ich will ihn verzeihen und Dir jetzt in allem folgen. Oh kein Wahn und keine Schwärmerei! Nachdicht von ihm erhalte ich, das Erbe für die mit heimlich entwandenen Juwelen wird wohl nicht lange vorhalten, denn er tann ja mit dem Gelde gar nicht haushalten.“

„Ich werde gelegentlich mal nach Döhrn hinausfahren und den alten Sedels fragen, ob er etwas von dem Züchtigen weiß und ihn nötigenfalls warnen. Hat der verkommene Mensch auch kein Interesse mehr für mich, so will ich doch verhindern, daß er die Seinen auch noch brandstiftet. Und nun noch einmal: vergiß Sedels. Das ist zu Deiner Genesung zunächst das notwendigste. Ich mag keinen Namen hier im Hause nicht mehr hören.“

Bernstorff fand erit nach mehreren Wochen Zeit zu einer Fahrt nach Döhrn; geschäftliche Sorgen und Anspästigkeit hatten ihn an das Haus gefesselt. Die einzige Freude, die er in dieser Zeit genöß, war die ständige Besucherin in dem Befinden seiner Tochter und die Beobachtung, daß Lisa über den kleinen „Robbi“, der sich prächtig entwickelte, die trübe Vergangenheit vergaß.

Seute ließ er wieder wie im letzten Herbst in dem kleinen Stübchen der Wüternwohnung dem „Krüppelchen“ seinen Platz nehmen. Das Kind war nicht mehr das Leben, das es mit dem Vater in der Einsamkeit führte. Ihr Vater war nicht zu Hause, er befand sich noch in der Stadt.

„Als es geht Ench gut hier; das freut mich,“ sagte Bernstorff. Und auf den Zweck seines Besuchs einleitend fragte er: „Habt Ihr denn gar keine Nachricht von dem Geschützten erhalten? Du hast Dich wohl recht erschöden, als Du von der Flucht Deines Bruder hörtest.“

„Ich erfordere? Nein, durchaus nicht, ich wußte es im Voraus, daß es mit ihm kein gutes Ende nehmen würde; nur seine arme Frau hat ich bedauert, und wenn ich nicht ein solch elendes krüppliches Menschlein gewesen wäre, dann wäre ich zu ihr geeilt und hätte sie getötet. Wie die Sachen liegen, können wir uns alle freuen, daß der Bruder fort ist, der hätte auch Ihr Vermögen gutsch noch verheiratet.“

„Und Dein Vater — wie trägt der’s?“

Rußlands Kampf gegen deutsche Kultur.

Nach Privatnachrichten der Neuen Zürcher Zeitung hat der russische Generalkonsul von der baltischen Provinzen General-Aurilio strenge untersagt, irgendwelche private Unterrichtsstunde für Kinder und Erwachsene in den baltischen Provinzen zu veranstalten. Zuwerhandelnde sollen mit 3000 Rubel Strafe oder mit drei Monaten Gefängnis belegt werden. — Dieser Tag wurde in Gellin (Estland) eine unangst administrative geschlossene deutsche Volksschule für russische Zussiliche G-e-sch-lis-si-für-B-a-g-e-l-m-a-ch-t hat sich an die russisch-englische Handelskammer mit der Bitte gewendet, beim Verdrängen der deutschen Kanarienvögel vom russischen, besonders aber vom englischen Märkte beihilffig zu sein. — Auf Veranlassung des Oberverwalters vom Gouvernemente Tula T-ro-i-n-ski sind im Gouvernemente Tula fünf G-iter, die den Reichsdeutschen und Reichsrußischen, Hermann Dübey und G-iter-G-eh-ör-en, le-q-u-a-rt-i-er worden. — Der Bürgermeister von Riem Djaow schlägt vor, die Elektrifizierungsgesellschaft in Kiew zu liquidieren, und zwar weil die Hauptaktionäre dieser Gesellschaft reichsdeutsche Bankhäuser seien und durch Vermittlung schweizerischer Banken die Einnahmen fortwährend nach nach Deutschland befördert werden.

Die Zustände in der russischen Armee.

Der Korrespondent des „Feiler Klond“ besahe in den russischen Gefangenensplazetten ein Kommando eines Offiziers berichtigt: Nicht zum Zweck der Stimmungsmache lagen wir es, aber es ist allgemein bekannt, daß die russischen Mannschaften, wo sie es nur irgend tun können, zu uns herüber defertieren. Kein Wunder, denn, abgesehen davon, daß sie unter der Witterung ebenso viel wie die unlerigen leben, ist ihre Verpflegung und ihre Ausrüstung durch die Offiziere ganz nicht beträchtlich. Kürzlich geriet das Vöhrungsbuch des einen Gefangenen in unsere Hände. Daraus war zu ersehen, daß er am 1. November seinen letzten Sold erhalten hatte, aber es wird ihnen nicht leicht, zu uns herüberkommen, denn es ist so zu sagen die einzige Aufgabe der Kommando vor und hinter der Front, die Züchtigen Gefangenen zu retten. Darum finden die Defertionen meist bei den Parouillengängen und Rekognoszierungen statt. Die Haltung der gefangenen Offiziere ist nicht gleichartig, aber selten benehmen sie sich anders als kühl und ruhig. Bei einer Gelegenheit ordnete der Offizier unserer Gefangenensplazette an, daß die russischen Gefangenen in der Front, die Kommando vor der Front, die Kommando tragen sollten. Ein russischer Offizier protestierte dagegen in außerordentlich herausforderndem Ton. Die gefangenen Mannschaften haben wenig Geld bei sich, desto mehr aber die Kommando. Die meisten von ihnen haben mindestens 100 Rubel in der Tasche. Nebenbei gesagt, der reguläre russische Sold beträgt 10 Rubel monatlich in vier Härter als den Feind. Sehr oft haben uns die

„Ich, dem gegenüber darf ich Maxens Namen gar nicht nennen, er geht sonst ganze Tage lang wie im Traum umher. Außerlich läßt er sich nichts merken, aber ich weiß, wenn der Unwürdige heute wieder hier herintreten und Beförderung geloben würde, er könnte ihn nicht allein alles verzeihen, sondern ihm auch den letzten Pfennig annehmen. Da fällt mir ein, Sie fragten ja eben, wie seine Nachricht von sich erhalten hätten. Ja doch, nur einzigen Tage. Maxens Sie, das müssen Sie lesen.“

Das Krüppelchen humpelte an den alten Klappstuhl, in dem ihr Vater wichtige Familien- und andere Vapiere verborg und holte aus demselben einen Brief hervor, der den Stempel „Bolow“ trug.

„Weinst Du sich nicht? Sie übergab Bernstorff den Brief, Klappstuhlpilger ist er drüben nämlich, da drin steht's, und Geld wollte er wieder haben. Na, da kam er gerade recht! Keinen Pfennig bekommt er, solange ich die Kaffe führe. Der Vater meinte, als er die Klageleiber des Bruders las und meinte, es wäre doch kein Glück und Blut, man dürfe ihr nicht versinken lassen.“

„Aber Sie fragen mich noch weiter hinten, als er gefunken ist? Ich blieb fest, und so hat er nicht weiter bekommen als einen gelassenen und gepfefferten Brief von mir.“

Bernstorff las den Brief, der erst vor reichlich zehn Tagen geschrieben war, und gab ihn dann mit erhörter Miene dem Krüppelchen kostföhrilend zurück.

Er muß drüben das alte Überleben fortgesetzt haben. Wie Lisa mir sagte — ja ja, Du weißt wohl gar nicht, daß sie ihm damals nach London nachtrieb.“

„Was — was? —“ Lisa ist ihm damals nach London nachgeheft!“ haunte Lisa.

„Weinst Du? Sie war ja ganz nürzlich verheiratet in ihrem Haupte. Die Geschichte hat mich wieder aufsteigend Markt gefollet. Denk Dir, er nahm hier in London heimlich sämtliche Schmuckstücke im Werte von reichlich zehntausend Mark ab, verschobte diejelben und verschwand mit dem Geld ohne ihr einen Pfennig zu ihrem Untertal zurückzulassen. Lisa nahm sich dieses neuen Treich ihres Mannes so zu Herzen, daß sie erkrankte. Da sie seine Wöchen zeitweilen Zurechteln eines Knaben das Leben.“

Das Krüppelchen war bei dieser Schilderung vor Schreck auf den Stuhl gekunken und rang die Hünbe.

(Fortsetzung folgt.)

Gefangenen, die Kassen unbedingt aufknüpfen zu lassen. Wenn wir die Kassen durchsuchen lassen, so finden ich in Ihren Taschen eine ganze Vorratung. Bei einer Gruppe von acht Kassen fanden wir 16 Paar silberne Schnitten, zwei blaue und zwei braune schwere Unterwäse, 14 Lederne und sechs schwere Lächer, bei einem ein goldenes Medaillon, das er noch von der Heimat mitgebracht haben wollte. Freilich stand auf der Rückseite des Medaillons in deutscher Sprache eingraviert: „Andenken an die deutsche Armee“. Die gefangenen Russen wüßten nicht, daß wir nicht Hungers sterben, wie ihnen von Ihren Offizieren immer gesagt worden ist, daß sie nicht mehr bei uns noch reichlich verpflegt werden. (W. I. 19.)

Die Tätigkeit der Kriegsgemeinschaft.

Aus der Bedarfskommission des Abgeordnetenhauses.
Berlin, 12. Febr. In der veranlaßten Bedarfskommission des Abgeordnetenhauses gab der Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Vorherrschende der Aufwandsrat der Kriegsgemeinschaft, eine eingehende Darstellung ihrer allgemeinen Tätigkeit zur allgemeinen Beschaffung der Kriegsgemeinschaft. Sie sei das größte Getreidehandels- und Mehlgeschäft der Welt. Sie müßte in kürzester Zeit für 7-800 Millionen Mark Getreide einkaufen, mit 5 Millionen Landwirten verhandeln, das Getreide abnehmen, vermalen und an die Bedarfskommission bringen. Die Gesellschaft hat dazu 2-3000 Kommissäre und 500 Angestellte.

Die vergrößerte Schwierigkeit besteht darin, daß im Westen des Reiches Mangel an Roggen nicht besteht, weil man glaubt, daß östliche Verbände die Roggenbestände zurückhalten und so die Zufuhr nach dem Westen stockt. Hier müßte die Dringlichkeit eingreifen. Bei der Verteilung der Vorräte durch die Mehlverteilungsstelle werde die Kriegsgemeinschaft mitwirken.

In Abschlüssen von Vieh sei Maß zu halten. Die Gefangenen müßten zur landwirtschaftlichen Arbeit herangezogen werden. — Auf Anfrage erwidert der Unterstaatssekretär, daß Polen, einige Bundesstaaten und Städte sich für die Kriegsgemeinschaft beschließen und das Brauen und das Reis gewisse Garantien übernehmen hätten. Die über 50 Prozent Dürbende übernehmenden Beträge würden gemeinnützigen Zwecken zugeführt. Der Handelsminister erklärte, daß über Abänderungen der Höchstpreise und eine Einschränkung des Getreideverkehrs in den Brauereien Verhandlungen im Gange seien.

Auf Anregung aus dem Hause führt der Landwirtschaftsminister aus, daß die Kultur der Moor- und Solanndereien mit der Frage der Beschäftigung der Arbeitslosen und Kriegsgefangenen zusammenhänge. Landwirtschaftliche Beamte und Arbeiter seien entgegenkommend zu sein, die Vorräte zu beschaffen und auf kurze Zeit beurlaubt werden können.

Nächste Sitzung: Sonnabend.

Provinz und Umgegend.

† Weisenfels, 12. Febr. Am vergangenen Montag hatte sich der Landwirt L. Umgegend aus dem Landreize Weisenfels im „Goldenen Hirsch“ zu stellen. Jedes Vergarbeiter der Weisenfels, für die Leitung der Verarbeitungsleistung reformiert, war, wurden vorläufig vom Militärdienst befreit. Sie warteten bis zur Vermeidung der Mauerung gegen Abend und wollten dann das Aushebungslot wieder betreten. Als sie von dem benutzten Gendarm mit dem Hinweis, daß in ihre Angelegenheit längst erledigt ist, davon abgehalten wurden, verlangte sie alle sechs dringend, den Herrn Major noch einmal zu sprechen. Nach erfolgter Meldung erschienen die sechs Vergarbeiter Zutritt und erklärten: „Unsere Kameraden liegen schon lange in den Schützengräben. Wir wollen auch Soldat werden und wollen die Kamelation nicht aßen lassen.“ Die Vreden wurden daraufhin eingehend untersucht und alle sechs für selbständig befunden. Die sechs Warten der Angelegenheit entließ der Major die sechs Arbeiter, die freibeträfteten allen, die es hören wollten, von ihrer Einleitung erzählen.

† Zeitz, 12. Febr. Die Stadtverordneten beschließen gestern in der gehaltenen Sitzung den Ankauf des Vorgartens des Viktorialobels zum Preise von rund 18000 Mark. Für Abänderungen erhält die Weisenfels des Viktorialobels 7000 Mark. Das Gelände soll bekanntlich zum Ausbau der Straße dienen.

† Gathe a. S., 12. Febr. Vorgestern wurden seitens der Polizei bei einem hiesigen Landwirt 1435 Zentner Scherz beschlagnahmt, der von dem Betreffenden nicht angegeben worden war. Natürlich wird der Mann die verdiente Strafe erhalten.

† Bretzina (Elbe), 12. Febr. Aus nicht angeführter Ursache brannte die am Sobudorfer Straße gelegene Borchhardt'sche Zementwarenfabrik vollständig nieder.

† Dessau, 12. Febr. Bei der zweiten Sitzung des Ausschusses der Provinzialen Staatsbinderweiterungsausschusses für 1912-13 in der vorletzigen Sitzung des anhaltischen Landtages erklärte der Vorsitzende des Finanzamts, Schlosses, es werde in Aussicht, daß der künftige Abschluß eine wesentliche Verschärfung bringen werde. Der Abschluß für 1913-14 liegt jetzt vor und der Jahresfrist angehängte Rückgang in Staatsabgaben befreit die Provinz in der Zeit eingetretene die Mitteln haben sich neuer und Vorwort um etwas über 3 Millionen verringert, die Passiva um 2 Millionen vermehrt, so daß der Überschuß der Aktiva über die Passiva, der ja immer noch in ganz ansehlicher Höhe vorhanden ist, um etwa 5,13 Millionen zurückgegangen ist. Die Gesamtsumme der Mitteln des anhaltischen Staatsbinderweiterungsausschusses stellt sich nach dem vorliegenden Abschluß auf rund 7,5 Millionen Mark, die Summe der Passiva auf 7,4 Millionen Mark. Der Überschuß der Aktiva also auf 1,6 Millionen Mark. Demnach und 1,6 Millionen Kurswert. Die anhaltische Staatsbinderweiterung hat demnach in Wirklichkeit noch immer keine Schulden, sondern ein ganz positives Vermögen zu verzeichnen.

† Annerstedt, 12. Febr. Der Magistrat hat auf seine Annahme betreffend den Verkauf der alten Bedürfnisanstalt vor dem Johannistor über ein Angebot aus einem deutschen Schützengraben in Belgien erhalten. Die durch dieses beachtliche Geschäft hervorgerufene Seltenerheit war groß.

† Wolba, 12. Febr. Um das verbotswidrige Schrotten von Roggen, Weizen und Hafer zum Zwecke des Verarbeitens zu verhindern, hat der Großherzog, Direktor des 2. Provinzialen Verwaltungsausschusses bis auf weiteres jede Benutzung von Schrottmühlen in landwirtschaftlichen Betrieben verboten. Ausnahmsbeurteilungen werden mit Gebrüde bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 6 Wochen, sowie mit Einziehung der Schrottmühlen bestraft. Die Gemeindeverordnungen sind angewiesen, durch geeignete Maßnahmen (Verriegelung, Bombenieren oder höfentliches Begnadigen einzelner Schrottmühlen) eine Ausbreitung der Schrottmühlen zu verhindern.

† Gienach, 12. Febr. Der Gemeinderat beschloß, den bisher 302000 Mk. betragenden Wirtschaftsfonds der Stadt auf 600000 Mk. zu erhöhen. Weiter wurde beschlossen, den Gemeindevorstand durch die Wahl eines dritten unbedingten Stellvertreters zu erweitern. Für den Posten wurde der Direktor des Provinzialen Eisenbahngesellschaftsling in Vorkandidat.

† Ohrdruf, 12. Febr. Aus dem hiesigen Gefangenennager sind seitern Abend zwei französische Gefangene entwichen. Der erste heißt Helwin Gantons, trägt die Gefangenennummer Nr. 519, ist 175 Meter groß, hat schwarze Schnurrbart, gesunde Gesichtsfarbe und von schlanker Gestalt. Der zweite heißt Wolfgang Macke, trägt die Gefangenennummer Nr. 520, ist 165 Meter groß, hat keinen blonden Schnurrbart und blaue Gesichtsfarbe. Beide tragen Zivilkleidung und schwarze Schnurrhüte.

† Tittau, 12. Febr. Auf dem Rittergute des Grafen Einriedel zu Rebersdorf, der als Hauptmann im Felde steht, hat sich heute abend ein schwerer Brand ereignet. Aus dem herrschaftlichen Wohngebäude sind zwei verachteten Rittergüter Feuer, das 400 Zentner Weizen und 300 Zentner Hafer samt dem Gebäude vernichtete. Drei Frauen, die auf der Tonne arbeiten, sind verunglückt. Die 67jährige Witwe Christiane Kern aus Rebersdorf ist verbrannt, während sich die anderen beiden Frauen beim Spritzen von der Tonne so schwere Verletzungen zuzogen, daß sie nach dem Krankenhause in Tittau gebracht werden mußten.

† Coburg, 11. Febr. In Coburg verlebte älteste Tochter des Prinzen von Hohenzollern-Gagern, Prinzessin Marie Melitta, hat sich mit dem Prinzen Friedrich von Soltsien-Glücksburg verlobt. Prinzessin Marie Melitta ist eine Tochter des kaiserlichen Ermitz von Hohenzollern-Gagern. Sie wurde am 18. Januar 1899 geboren. Prinz Friedrich von Soltsien-Glücksburg ist ein Sohn des Fürsten von Soltsien-Glücksburg. Er ist ein Bruder der Herzogin Victoria Alheidis von Sachsen-Coburg-Gotha und wurde am 23. August 1891 geboren.

† Merseburg, 12. Febr. Die Stadtverordneten genehmigten am Donnerstag in ihrer Sitzung die vom Schölkops beauftragten 12 Mitglieder der I. zur Aufschichtung von Waisendörfern sowie eine weitere Million für andere Zwecke der Lebensmittelerzeugung.

Merseburg und Umgegend.

12. Februar.

** Deutsche Gemeinamkeit. Vor dem Kriege hat man oft genug beobachtet können, wie die Deutschen sich gern vereint haben und gebildet, und man die Schickung über der Verwiltigung wird oder doch zum mindesten in ihrer Vollziehung sich große Vaterland nicht so in der Entscheidung getrieben, wie es hätte sein können oder sollen. Mit dem Kriege verlag sich die alte Arbeit, die Arbeit zueinander und schließlich, und wir hoffen, daß er auch nach Beendigung des gigantischen Vorkriegens weit wegleibe. Ein neues, hieses Gefühl deutscher Gemeinamkeit ist entstanden. Jedes Wort hat sich bewährt, daß der Krieg allein den Menschen den professionellen Anstand der allgemeinen Untertanen unter ein Allgemeinverständliches. Dieses Allgemein, das doch in unierer Falle wieder etwas so großartig Besonders bedeutend, heißt jetzt eben hier und bündig „Deutsch“. In diesem Zeichen waltet das hochgenante Bewußtsein einer schlichten, tapieren Pflichterfüllung. Der Kaufmann, der Professor, der Handwerker, der Arbeiter, der Arbeiter — und was sie sonst im Hiesigen sein können, sie tragen mit der gleichen Begeisterung ihr einfaches Teil zum Feinde entgegen, und sie halten in den Schützengräben und auf den Schlachtfeldern tüchtig freie Kameradschaft. Volk und Herr, Mann und Weib, sind von dem einen großen lebendigen Willen befeuert, für Deutschlands Ehre die ganze nationale Kraft einzusetzen und zu lassen.

Die politischen Vertreter sind und sind, wie es gibt, es gibt nach des Kaisers Wort nur noch Deutsche. Professoren und Kautschuks denken nicht mehr an die konfessionellen Religionen; Schüler an Schüler sehen sie zusammen fürs große Ganze. Die Frauen, die sich so manches Mal in Konturenkampfs gegenüber den Männern hülflos haben, nun gemeinsam mit ihnen politische deutsche, immer wieder deutsche Arbeitssätze, es ist eine Freude, zu sehen, wie unsere Frauenwelt alles aufbietet, um an ihrem Teile der großen Zeit einen großen praktischen Anhalt zu geben. Deutsche Gemeinamkeit bezeugt sich vor allem auch in der vorzüglichen Oberbereitschaft, die man, wie es gilt, bei wirtschaftlichen Not zu finden. Und alle wollen tragen und entgegen, wenn irgendwo durch deutsche Arbeit und deutsche Instandhaltung gefördert wird. Um schweren, einseitigen Ernt der Zeit strahlt das freundliche Hochgefühl, daß man ein Deutscher sein darf, und daß sie wahrlich kein leerer Wahn ist, die große deutsche Gemeinamkeit!

† Für das Vaterland gefasst. Den Soldaten für die Deutschen Reichsgrößen und Herrlichkeit haben am 1. Februar der Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 227 Curt Sieber und am 5. Februar bei Ausführung eines Patrouillenganges der Kriegsfreiwillige im Infanterie-Regiment Nr. 36 Otto m. a. W. Lehner, beide von hier. Ehre ihrem Vaterland!

** Das Schützenregiment erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde der Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 36 Karl Pfaffner. Derselbe liegt zurzeit verundet in einem Casarret in Göttingen a. Rh.

** Ein großer Sieg! 28000 Russen gefangen! So jubelte es gestern am letzten Nachmittag und am Abend durch die Straßen und Hofe unserer Stadt. Wieder ein großer Feindeserfolg! Sie waren so vielen Schwestern hancor vor einer unbedenklichen Bedrohung Offensiv durch die Russen. Diese seien, so wußten die Berächtigten zu berichten, mit außerordentlichen Kräfte gegen Ditzpaulen anmarschiert, derweilen unsere here bei Borsimow und Barshau festgehalten würden. Sündenbuh selbst war, wie immer bei derartigen Gelegenheiten,

in letzter Zeit sehr wartung geworden in seinen Depeschen. Aber für jeden, der Vertrauen zu diesem genialen Führer hat, mußte das gerade die Bürgschaft sein, daß große Dinge im Werden seien. Und merlo zu gerichtet hat, der hat recht behalten: Erst in der letzten Gegend östlich der Masurischen See, unfern von Lyd, mo schon einmal ein schöner Sieg über den Feind erlitten wurde, hat Hindenburg mit seinen herrlichen Truppen abermals die Russen fürchtbar geschlagen: 20000 Gefangene fielen in seine Hände, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre wurden erbeutet. Und diese Beute wird sich noch erhöhen, denn Hindenburg kämpft zweimal, einmal beim Sieg und dann noch einmal nach der Verfolgung. Freuen wir uns des glänzenden Erfolges. Unser Rathaus hatte am Sonnabend morgen Mittagsschmuck angelegt und auch innerhalb der Stadt zeigte sich bald Gärten zum äußeren Zeichen dafür, daß die deutsche Heere, die nach der deutschen Heere verließ, einen Sieg in seinem Herzen mitzufeuern weiß. Und verhoffensvollentente Heere im Laufe des heutigen Vormittags über weitere Nachrichten konnten wir noch keinen Bescheid erteilen. Die nächsten Tage werden uns sicher nähere Mitteilungen bringen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

** An die deutschen Schützengräben und deutschen Generalstab. Am 12. Februar sind die meisten Schulen um 10 Uhr geschlossen. Leider fehlt in diesem Punkte keine Einheitlichkeit zu herrschen, denn eine Schule gab, wie wir hören, ihren Schülern nur die letzte Stunde von 12-1 Uhr frei. ** Auf der Suche nach Vermissen. Zur Ermittlung vermissen deutscher Soldaten im Feindesland werden die Anstrengungen in Frankreich, russischen und englischen Gefangenen in London und Casarreten dringend gebracht. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bereiche des 4. und 24. Armeekorps und Reserve-Armeekorps werden gebeten, die gewünschten Vermissen dem Verlässigen in Magdeburg, Domstraße 2, als Zentrale des Verlässigen zur Ermittlung Vermissen, Herrn Generalsekretär Magdeburg, Schützengräbenstraße 88, und dem Vorsteher der Zentrale, Magdeburg, Er. Königstraße 3, schriftlich mitzuteilen. Infraktierte Briefe oder Karten werden angenommen.

Kaufplan.
Für die Aufnahmen der Anzeigen ist bestimmt vorgezeichnete Tagen oder Wägen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unseeres teuren Entschlafenen lagen mir allen, insbesondere dem Verein einem Kameraden, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Merseburg, 13. Febr. 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Knabe.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseeres teuren Entschlafenen, des Tischlermeisters
Robert Kade
sagen wir Allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Frankleben, den 13. Febr. 1915
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Moritz Kade.

Ausschreibung,
betr. Neubau einer Infektionsbarade für das städtische Krankenhaus.
Die Ausführung der Bauarbeiten zur Herstellung einer Infektionsbarade soll an hiesige Unternehmer vergeben werden.
Die Zeichnungen und Angebote liegen im Geschäftszimmer der Bauabteilung zur Einsicht aus. Letztere können daselbst gegen Erhaltung der Schreibgebühren im Betrage von 1 Mk. entnommen werden.
Die Angebote, für deren Ausführung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, porto und befähigt bis zum **Donnerstag den 20. Febr. d. J., mittags 12 Uhr,** bei unterzeichneten Deputation einzureichen, in deren Sitzung am hiesigen Tage die Öffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber bzw. deren Bevollmächtigten erfolgen wird.
Die Auswahl unter den Bewerbern über die Vorschlag sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.
Zuschlagsfrist 2 Wochen.
Merseburg, den 12. Febr. 1915.
Die Bauabteilung.

Bekanntmachung.
Unter dem Schweinebestand des Gutsbesizers Große, Neumarkt 46 ist die Maul- und Ruusenseuche entstanden.
Merseburg, den 11. Febr. 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
Der Bauabteilung 2, betreffend das Terrain zwischen der Hülshofen-Strasse, der Aufbaum-Allee, (Hindenburg), Karlsstrasse bis zur Poststrasse und Dammtorstrasse ist bezüglich der Bahnhofsstrasse und Schulstrasse (im Strassenzug von der Dom bis zur Kreuzung mit der Hülshofen-Strasse) nachherlich liegen. Der abgedeckte Platz liegt vom 16. Februar 1913 bis in März 1915 im Magistratsbüro, Rathaus 2 Treppen zu jedermanns Einsicht offen.
Einwendungen sind innerhalb dieser Anschließungsfrist bei uns anzubringen.
Merseburg, den 10. Febr. 1915.
Der Magistrat.

1. u. 2. Jugendkompagnie.
Sonntag den 4. Februar 1915 nachmittags 2 1/2 Uhr.
Übung
in der Turnhalle Wilhelmstraße
Mittwoch den 17. Februar 1915 abends 8 1/2 Uhr Unterricht in der Turnhalle und Schule der Wilhelmstr. Das Kommando.


Am 1. Februar starb den Helden Tod fürs Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager
Curt Sieber
Unteroffizier im Res.-Inf.-Reg. Nr. 227, 1. Bat., 3. Kompagnie.
Merseburg, den 13. Februar 1915.
In tiefer Trauer:
Familie Th. Sieber.


Statt besonderer Mitteilung.
Am 5. Februar starb den Helden Tod für sein Vaterland unser herzenguter, innigstgeliebter Sohn und Bruder
Ottomar Meissner
Kriegsfreiwilliger im Füsilier-Regiment Nr. 36, 11. Komp. im 18. Lebensjahre.
Merseburg, den 13. Februar 1915.
Im tiefsten Schmerz:
Otto Meißner und Frau geb. Wandsche.
Herbert Meißner, z. Z. Magdeburg, Train-Abt.
Lucia Meißner.
Margarethe Meißner.
Hans Meißner.

Bekanntmachung.
Die Ausschreibung der Kriegsanleihe erfolgt in nachstehender Reihenfolge:
Montag den 15. Februar 1915:
Liste Nr. 1—100000, 8—9 Uhr;
" " 101—200 " 9—10 " "
" " 201—300 " 10—11 " "
" " 301—400 " 11—12 " "
" " 401—500 " 12—12 3/4 " "
Dienstag den 16. Februar 1915:
Liste Nr. 501—600, vorm. 8—9 Uhr;
" " 601—700 " 9—10 " "
" " 701—800 " 10—11 " "
" " 801—900 " 11—12 " "
" " 901 bis zum Schluss vorm. 12—12 3/4 Uhr.
Die Kassenstelle.

Herrschastliche Wohnung
mit allen Zubehö. evtl. Autogarage. 1. Stall oder früher genutzt. Best. Angebote unter 66 an die Expedition d. Bl.
Wohnung, Küche, Speisek., Bad, Gas und elektr. Lichtanlage, zu vermieten Hallesche Str. 63, 1. Et. 1 große leere Stube, Kachelofen und Bad-Benutzung, im Westviertel evtl. vor 1. April 1915 zu vermieten. Wo? laut die Exp.
Fortzugs halber 1 neue Wohnung Stube, Kammer, Küche und Korridor im Hof oder 1. April zu vermieten. Wo? laut die Exp.

Frdl. Guterwohnung,
bestehend aus 2 St. den 28. im Innern und Küche, ist zu vermieten. Blüchel 4.
Gutmöbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer
Nähe der Bahn ist zu vermieten. Wo? laut die Exped. d. Bl.

Gift- oder Kräuter-Kuren?
Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.
Bei Haut- u. Hautleiden lese jed. d. Broschüre ein. erfahrenen Spezialarztes. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken senden wir diese in verschlossenem Umschlag.
Puhlmann & Co, Berlin 245, Müggelstr. 25.

1 gut erhalt. Kinderwagen
zu verkaufen
Karlsruhe 22.
Kinderwagen
ist billig zu verkaufen. Früh 6
Holzverkauf.
Montag, den 15. Februar d. J., vormittags 11 Uhr
sollen im Zentralfriedhof Rittersguts-holz circa 85 aufein. eichenes und bayerisches Eichenholz und 22 Am. pappelne Scheite öffentl. meistbietend verkauft werden.
Bedingungen vor dem Termin. Sobotz.

Neues 6 mm. Zerstörung, sowie junge und alte Kaninchen
verkauft. Näb. i. d. Exp. d. Bl.
Verkauf 2 fast neue, mittelgroße 6 mm. Kummelgewichte.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Für Rechnung, wenn es angeht, verlaufe
ca. 9 St. Wiesenhäuser, einen neuen Beschlag, einen eins. Kasten.
An erfragen i. d. Exp. d. Bl.
Ein und 1 abwärts, noch gutes **Arbeitspferd** (hannoverscher Schlag) ist preisw. zu verkaufen. **Wilsdorf 4.**
Von Sonntag den 14. d. Mts. steht eine große Auswahl von **40 Stück 3 u. 5 jähriger ostpreussischer Acker- und Wagenpferde** auch einige Paar flotte Kassen preiswert zum Verkauf.

Louis Reimann, Halle a. S., Ransfelder Str. 26 Tel. 2338.
Ringstuhl-Nähmaschine, verfertigt, wenn a. ger. macht, **Schiff-Federbetten,** rot gefärbt, nur 22 Mk. **Leppich,** ein Bettstelle mit Spirale u. Aufgematrage, groß Bild, **Stargardische,** sehr billig, verkauft.
Möbelhaus S. Rosenberg, Halle a. S., Seifstr. 21, 1. Z.

Grüne Heringe,
— Montag früh ankomme, emvofelt.
Emil Wolff, Roßmarkt.

Federbetten
voll, breit u. dauern. letztes Rates. **14 St. Kammern** bill. g. **Wasserschlamm,** **Schiff** **100 St. Bettstellen** mit Matr. nur 24 Mk. **Diplomat:** **Schreibst. 45 Mk.,** **Wichtig:** **16 St.,** **Robrühle:** **3,50 Mk.,** **helle mod. Küchen-** **einrichtung** nur **65 Mk.**
Rosenberg, Halle a. S., Seifstr. 21, 1. Z.

Kirchlicher Verein der Altenburg.
Dienstag den 16. Februar abends 8 1/2 Uhr im **Reichsplatz** **Halterstr. 34**
„Ueber nationale Erhebung“ einleitender Vortrag des Herrn **Lehrer Gräber.**
Auch Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein
Verbunden mit der **Feder des Sittungswortes** des **Co. Vereltes** **Krienen Vereins,** findet **Sonntag** den **14. Februar** abends **8 Uhr** im **Reichsplatz** **„für guten Zweck“** ein Vortrag des Herrn **Sup. Prof. Wihorn** statt.
Thema:
„Bilder aus Bismarcks Familien-Leben.“
Unsere Mitlieder sind hierzu freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

„Börse“
Obere Breite Straße.
Ab heute:
Anstich von **Oettler-Bock.**
(Für Militär 2 Glas 25 Pf.)
Erabenst. **Conrad Zimmermann.**
Montag
Schlachtefest.
G. Steger, Weissen, Str. 40.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Lehrsch. u. Elektr.-Ing., Werkm.-Abt.
Dir. Prof. Huppert

Sandwirte,
Sandwirtschöne, fachkundige, Interressanten usw. mit 2000 20000 Mk. **Wartkapital,** finden **hochlohnende** und **angenehme** **Ergebnisse** als **Bezirks-** **direktor, Inspektor, Betriebs-** **mann** oder **bergl. bei großräumiger** **Bauarbeit** kann **beibehalten** werden. **Angebote** mit **genauer** **Angabe** der **Verhältnisse** **finden** **an** **Deutsche** **Güterbank, Berlin W. 8.**

Mk. 20.— Verdienst
pro Tag erzielt tüchtiger Herr, welcher bei Bauarbeiten in der Umgebung mit eingeführt ist. **D. Hardung & Co., Leipzig-Elbr.**
Ein Mann, 57 Jahre, gelernter Tischler, in Schreiben und Rechnen bewandert sucht Arbeit gleichviel welche, auch als Bote geeignet.
Zu erfragen bei **Rich. Wiegand, hier, Mäckerstr. 8.**
Besseres Mädchen, im Kochen bewandert, sucht Stellung zum 1. 4 oder 1. 5 in herrschaftlichem Hause. Offerten unter **A 500** an die Exp. d. Bl.

Leute 3. Rohrschneiden
werden noch angenommen
Gothardstr. 8.

Zu sofortigem Antritt
tüchtiger, junger Mann
gesucht, welcher flott stenographieren und Schreibmaschine schreiben kann, sowie mit der Kalligraphie vertraut ist. Offert. unter **B K 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zimmergesellen
stellt sofort ein
Poiler Plaul.
Meluna mittags 12—1 Uhr im Feldschloßen.

2 Bauarbeiter
stellt ein
Weißkieser Straße 29, dort. Unts.

Jüngerer Schreiber
findet jetzt oder Oftern Beschäftigung.
Badermannsabrik
B. A. Blankenburg.

Einem Tischlerlehrling
sucht **Hofl. Wiegand's** **Tischlerei.**

Lehrlinge
stellt Oftern ein
F. Bendorf,
Bil.-hanerei und Kunstschneiderei,
Ammerstr.

Bäcker - Lehrling
sucht zu Oftern
R. Bieschhorn, Bäckermeister,
Schmale Str. 1.

Junges, ordentliches Dienstmädchen
nicht unter 17 Jahren zum 1. April gesucht
Karlstr. 10. parterre.
Zuverlässiges Mädchen wird zum 1. 4. gesucht **Bismarckstr. 6.**

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

13. Februar.

Der Verkehr mit Zucker und zuckerhaltigen Futtermitteln... Der Reichsanwalt bestimmt, inwieweit Zucker die einzelne Zuckerfabrik an die einzelne Raffinerie abzuliefern darf.

Der Verkehr mit Zucker und zuckerhaltigen Futtermitteln... Der Reichsanwalt bestimmt, inwieweit Zucker die einzelne Zuckerfabrik an die einzelne Raffinerie abzuliefern darf.

Vom Merseburger Kreistalender 1915. Zur Merseburger Dom-Geschichte.

Der Nischenbau der Merseburger Dom-Quaerlader findet seine Erklärung aus dem Zeit des 1694-1731 regierenden Herrn Stiffts-Administrators Herzog Moritz Wilhelm Hochfürstlicher Durchlaucht mit dessen Vorliebe für Nischen-Musikinstrumente.

Es geht um, daß für meine Annahme kein Beweis vorliegt, für die von Engel aber auch nicht, daß ich behauptet habe, daß ich ihm vorgeschrieben...

Die Braut und reiche Witte ihrer Kon-Schwägerin hat aber die Merseburger Dom-Quaerlader...

später sein Nachfolger Musikdirektor Karl Schumann († 15. November 1910) mochte. Das Gedächtnis der Merseburger Dom-Geschichte im Kreis-Kalender...

Der 1694-1731 regierende Herzog Moritz Wilhelm war ein lebenswürdiger Sündel und lebt unter dem Namen „Geigen-Herzog“ im Gedächtnis seiner Merseburger.

Ein tief ergreifendes herrliches Bild vom Merseburger Dom und seiner Kirche zeigt ein in der Vorhalle des Westturms...

Zum Schluß seiner Merseburger Dom-Geschichte führt uns der Kreis-Kalender die Hohenollern-Belagerung vor Augen.

Was den wichtigen Nischenbau der Merseburger Dom-Geschichte im Kreis-Kalender geboten wird, ist nicht nur ansprechend und anregend...

Dazu gehört freilich, daß wir uns vorher damit vertraut machen und uns mit Freude hinein verlieren.

gestalteter Merseburger Kreis-Kalender, der außer der 900-jährigen Dom-Geschichte auch anderen reifen Inhalt hat...

Aus Feldpostbriefen.

... Heute morgen gegen 7 Uhr... Kavertide, 29. Jan. 15. Aus der Front zurückgekommen, müde und abgemagert wie noch nie...

Vom Landsturm auf der Wacht.

Getreulich hält der Landsturm Wacht Auf Seligens Dahn und Brücken, Er harrt, wie langsam bei der Nacht...

Vermischtes.

* Verhaftung eines Einbrechers. Der Einbrecher, der in Detmold, Gotha und anderen Residenzen der deutschen Bundesstaaten den Ministerwohnungen nachstherweise...

Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.

Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder
 Markt 19 **Merseburg** Telephone 442
 Sprechzeit 8-6 Uhr. — — — Sonntags 9-1 Uhr.

Persil

wäscht schnell und leicht Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda. Rotes Kreuz.

21. Liste.

Liebesgaben, eingegangen bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz zu Merseburg, Gefrierkarte 1.

Aus der Stadt Merseburg:

Präsidium 1 Gelbbünd., 1 R. Kleinfelder, 1 R. Pulswärmer, 1 Drenzfänger. Seminarist Will 1 Uhr in Kette. Herr 2 Leibbünd., 2 Schals, 10 Mart bar. Krause 1 Unterboje, 1 Wollbund, 3 B. Str., 2 R. Anien, 1 Schal, 1 R. Pulsw., 1 Brustschüler, 1 R. Sacktücher, Schokoladen, Zigareten, Kyanin, Wäddenhört u. Frauenhilfe des Heimatorts, 7 Sachb., Wäddenhört, St. Maxim. Wundfäden. Hofmann Bleistifte, 1 Unterboje, 1 B. Schläfer, 1 R. Pulswärmer, Gr. v. Wilhelmst., Bleist., Mf. v. Dellermann, 66 Wäddenhört, Bleistifte, Müller Wundfäden, Staniel. Kfmann 4 B. Str., 1 Kissen, Wundfäden, Fehder 3 Muffe, 1 R. Pulsw., Schraube 1 Schal, 1 Drenzfänger. Länger 12 Schals. Kant 6 Schals, 3 R. Anien, 2 Leibb., 6 Drenzfänger. Dorfmann Bleist. 28 R. Strümpfe, 1 R. Pulswärmer, 1 Pulsw., 6 Kopff., 1 Drensch., 4 R. Anien, 1 B. Handfläche, 3 Schals.

Außerdem von ungenannten Personen Bleistifte, Wundfäden, Bleist., Wundfäden u. a. Gegenstände. Von C. R. Dieme in Zeit 25 Wd. Kato.

Aus dem Landkreis Merseburg:

Denkmal Wilhelm Vier, 2 Hülnr, 3 Tauden, Striftoeren-Denkmal 100 B. Str., 25 B. Sacktücher, 6 B. Pulsw., 4 R. Anien, 3 Kopffüßer. Trautmann - Wendorf, Uhlmann - Gr. Görschen, Denke - Hölthofer, Naumann - Neumarkt Bleistifte, Nästübe Paris 126 Feden, 150 Unterbojen, Gedebor - Gr. Görschen Vutter, Exped. Markt, 1 Vutter, Meißner - Blüthen 6 B. Pulsw., 6 B. Str., 6 Wollbunden. Koch - A. Eckorlapp 8 Hülnr, 1 Schilling - Altranstadt 15 Muffe, 3 R. Str., 1 Zigareten, Gerhardt - Jweimen 1 Decke, Gemeinde Debes, Kl. Corbera u. Dehtitz 100 B. Str., 44 B. Pulswärmer, 10 Leibbünd., 1 Unterboje. Gemeinde Spergan 65 Wärfte, 66 Wd. Exped., 260 Eier, 1 Topf Pulsw., 1 Wädhle Sonntag, 1 R. Zigareten, 6 Sack Kartoffeln, 1 Maß 1 Sprachlehre Wundfäden (2. Sebnitz) und 70 Mart bar. Pulsw., Hülnr - Wendorf 2 Hülnr, 1 Wd. Eier, 8 R. Anien, 1 Topf Pulsw., Reiger 2 Hülnr, 1 Wd. Eier, 1 Wd. Vutter, Schöber 60 Wd., 1 R. Burkhart 2 Hülnr, 1 Schinken, 3 Wd. Exped., 1 Wd. Vutter, Jalle 1 St. Stachelbeeren, Alfita 1 Hoje, 1 Topf Pulsw., 6 Eier, Geie 2 Wd. Exped., 2 Wärfte, Vutter, Käse, 1 R. Burkhart 1 Hülnr, 1 Wd. Exped., 8 R. Anien, 1 Hülnr, Exped., Hädel 1 Hülnr, Vutter, 1 Sack Kartoffeln, Jaub 2 Wärfte, Vutter, Käse, Nästübe Wäddenhört, 20 R. Anien, Exped., Reichmann 30 Eier, 3 Hülnr in Heiligen. Gemeinde Seegel 1 Sack Kartoffeln, 8 Hülnr, 1 Gans, Aepfel, 16 B. Pulsw., 3 Feden, 8 Unterbojen, 10 R. Sacktücher, Aus Köhler 6 Tauden. Gemeinde u. Schule Dehtz a. E. 9 R. Str., 1 Kopff., 4 B. Pulsw., 2 Muffe, Stoffreste. Gemeinde Hohenode. Riten, Hefjan, Stiesel und Loden 18 Orden, 20 Hülnr, 12 Federfäden, 1 Sack Federn, Änteltheide, 10 Zaidentücher, 1 Nachtjude, 10 Krutk., 3 Drensch., 3 Leibbünd., Aus Köhler 8 B. Str., 1 R. Pulsw., 1 Brustsch., Gemeinde Eintracht 6 R. Str., 6 B. Pulsw., 3 Muffe, 1 Zigareten, Wolf - Landstätt Wundfäden, Utter des Reichsmüllers 3 Feden, 4 R. Str., 1 B. Handfläche. Statistik Adler in Landstätt 5 B. Str. Nästübe Schöffardt 88 Unterbojen, 8 R. Str., 3 B. Handfl., 12 Unterbojen, 49 Feden, 10 R. Str., 8 fed, Faisl, 4 Zaident., 1 Jerigat, Wäddinhört, Nästübe Strümpfe 88 Unterbojen, 6 Muffe, 8 Kopff., 19 Leibbünd., 74 B. Anien, 6 G. C. Gauer, Fr. u. G. Herfurth, 6 Blume, Wd. Bartelen in Wilthenberg 7 B. Handfl., 2 Schals, 2 B. Pulsw., 2 R. Anien, 1 B. Str., 1 Kopff., 3 Drensch., 8 Nägege, 2 Briettfächer, 12 Zaidentücher, Seie u. Waschfelle, Schreibmaterial, Viehoft, Kato, Schokoladen, Konfekt, Käse, Nimm, Zigareten, Zigareten. Kolbe - Sittel 1 Sack Federn, Geil. Pentam. Döllau 2 Hebe, 12 Fl. Wein, 18 Hülnr Cinge madtes, 1 Sack Badsch., v. Zimmermann - Wendorf 3 Hülnr, Exped., 30 Hülnr, 1 Wd., Exped., 2 Hülnr, Exped., 1 Wd. in Dehtz a. B. 19 B. Str., 1 R. Anien, 7 B. Pulsw., 10 B. Handfl., 28 Drenzfänger. Aus Volleben 70 Muffe, Schwämmen - Landstätt 8 Stöde. Rita Grün Altranstadt 27 Muffe, Wallen-Spergan 1 Decke, Staniel. Die in der 17. Obenliste unter Wallen-Spergan aufgeführte Sprachlehre Wundfäden ist von der Gemeinde Spergan geliefert.

Allen freundlichst Ergehern herzlichsten Dank. Wie die vorstehende Liste erkennen läßt, ist die Göttertreue nicht nur bei uns, sondern bei jeder aber auch notwendig. Wie auch schon an anderer Stelle dieses Blattes mitgeteilt, werden durch die Zentralstellen, welche unsere Truppen mit Liebesgaben zu versorgen haben, wiederholt und dringend verlangt: Warme Feden, Unterfächer, Strümpfe, Handflächen, Solentträger, Babndünnen, Seife, gerucherte Fleischwaren, Konserven. — Weitere Gabe werden gern entgegengenommen in der Sammelstelle Gefrierkarte 1 zu Merseburg.

Empfehle Tüschliesser

mit Hydraul. und pneumatischem Demmungsmittel für alle mechanischen Reparaturarbeiten aller Systeme.

Unsere Krüger im Felde haben sehr unter der Kaufelage zu leiden. Um dem abzuwehren, werden viele, leider sehr viele unbrauchbare Artikel hinausgeschickt. Wollen Sie wirklich helfen, senden Sie Ihren Soldaten

Emmanuel's Präpariertes Senfweidöl

Fl. 60 Wl., Felpfortkarton 2 Fl. 1,20 Wl.

Dieses vertreibt nicht nur Käuse u., sondern tötet sie auch. Gothaer-Dragerie.

1. Ziehung 2. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 12. Februar 1915 vormittags.

An der gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer an die Loss gleicher Nummer in den beiden Anstellungen I und II.

Nur die Gewinne über 86 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

- 213 27 64 308 569 988 1012 60 1306 571 613 2186
- 256 338 420 [200] 562 3033 88 [200] 80 72 108 398
- 83 587 714 951 4311 444 78 685 88 884 5008 20 219
- [200] 922 648 78 618 23 687 [200] 884 13 688 7283
- 309 41 45 443 [200] 654 683 8010 33 68 198 361 71
- 773 97 581 43 9312 949
- 11019 544 1200 1380 261 810 [200] 481 98
- 886 12210 19 41 [200] 65 537 98 13168 88 482 886
- 42 14003 215 428 97 312 63 892 88 120 95 321 488
- 411 890 429 701 6270 318 17808 428 [200] 32
- 65 873 585 630 16149 481 645 545 83 681 [200] 92
- 195 200 18 84 787
- 2077 211 713 893 968 870 21714 810 [200] 998
- 22635 244 492 590 605 11 788 23100 287 [200] 481
- 453 620 821 243 684 830 44 2308 40 211 770
- 977 23134 273 660 68 810 635 27063 149 70 551 627
- 768 [200] 23189 267 307 19 34 444 723 12 35
- 47 573 24893 924 481 788 788 [200]
- 30194 616 871 31863 32061 258 419 38 858 869
- 33120 264 682 939 191 18 34007 [200] 98 328 394
- 439 38200 38119 97 [200] 324 401 909 37034 429
- 89 470 688 877 [200] 38888 905 66 39049 285 708
- 400 4203 148 692 912 44 86038 88 120 95 321 488
- 42127 32 52 82 658 43696 839 316 84 961 400
- 44377 327 420 [200] 784 89 45192 226 998 [200] 47
- 8653 294 552 742 598 88 19201 11 871 289 42
- 396 594 768 882 644 48081 495 688 748 70 805 32 155
- 49695 605 [200] 836
- 90774 1204 164 983 858 15818 25 871 52077
- 103 14001 81 327 448 65 613 28 52229 457 75 83
- 971 54073 238 99 338 587 985 62 55081 99 288
- 470 803 15 620 912 44 86038 88 120 95 321 488
- 619 23 890 87212 884 461 58010 46 288 387 888 871
- 978 10325 487 11 768 874 78 9263
- 60121 309 271 406 98 9263
- 735 874 76 985 6230 195 451 536 914 63694 949
- 489 807 87 774 639 587 59398 758 729 90 898 944
- 64 88281 64 396 610 67498 904 823 68447 47 77
- 986 66103 324 443 49 [300] 769 978
- 703 715 811 674 154 226 909 750 98 104 904
- 30 71147 69 886 740 62 819 71 72933 723 913 44
- 73182 298 800 74289 422 866 75984 484 632 71
- 703 947 705 801 67498 904 823 68447 47 77
- 703 947 705 801 67498 904 823 68447 47 77
- 79011 [200] 208 391 546 877
- 90773 483 483 483 483 483 483 483 483 483 483 483
- 954 83248 378 481 89 951 809 82420 87 411 644
- 85584 100 100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
- 88 446 8333 653 659 [200] 96 710 8938 [200] 89
- 214 854 614 31 674 2 97 809 97
- 655 655 946 92002 60 93024 81 258 360 67 411 680
- 689 646 94088 928 [300] 97 849 75 488 521 760 87 881
- 8653 294 552 742 598 88 19201 11 871 289 42
- 697 700 144 933 88194 835 96189 342 970
- 100 843 492 582 45 49 70 802 945 101028 162
- 825 597 42 98 742 839 88 62 19201 11 871 289 42
- 525 73 760 103070 238 635 72 017 104607 [400]

1. Ziehung 2. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 12. Februar 1915 nachmittags.

An der gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer an die Loss gleicher Nummer in den beiden Anstellungen I und II.

Nur die Gewinne über 86 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

- 348 564 795 973 1162 270 612 776 88 832 99 099
- 2301 490 547 733 [200] 126 176 56 148 232 384 755
- 4027 654 966 942 942 942 942 942 942 942 942 942
- 64 655 60 728 93 847 58 6081 182 384 618 816 216
- [10000] 789 914 660 7071 226 474 91 [200] 806 872
- 715 49 474 656 296 849 1201 11 871 289 42
- 65 164 482 688 777 707 23
- 113035 81 490 779 834 84 994 11861 842 844
- 1212 31 88 58 58 58 58 58 58 58 58 58 58 58 58 58
- 225 404 646 632 16080 70 276 338 618 713 68
- 17094 78 427 827 18065 106 731 75 808 19909 950 81
- 20370 583 608 996 21152 74 98 387 679 870
- 2202 194 557 719 811 23317 556 47 351 24628
- 912 95 25182 376 [200] 301 416 82 849 427 852
- 26958 348 878 [200] 27446 96 718 26846 801 29329
- 787 988 [200]
- 30086 200 448 842 773 13104 01 450 589 610
- 780 800 [200] 32023 340 424 99 801 99 [500] 3277
- 303 424 917 34189 288 700 986 3694 188 819 90
- 956 36119 214 341 46 684 840 60 37633 47 998 38080
- 258 311 353 749 39884 14 199 282 300 507 38 899
- 40008 426 49 989 41092 85 97 287 878 928 728
- 40 48 81 42189 286 88 313 580 88 648 4328 605
- 723 880 44218 70 354 408 [1000] 46388 397 402 89
- 600 988 46152 698 [200] 11 300 828 983 47314
- 26 60 889 900 48017 258 323 72 487 48008 90 213 332
- 71 01 737 45
- 50159 274 684 976 79 51197 201 31 64 632 96
- 698 798 646 52879 641 53014 16 210 378 819 89 60
- 5472 308 497 87 603 832 55371 421 511 89 913
- 56288 55 87 89 448 881 93 [200] 998 34 57965 308
- 38 495 [200] 688 708 [200] 31 819 58927 69 108
- 418 60 617 617 617 617 617 617 617 617 617 617 617
- 60384 634 867 61093 337 617 904 82382 432
- 873 908 8317 47 924 66404 284 318 545 827 896
- 710 98 89298 111 871 289 42 848 98 210 819 329
- 929 67307 814 932 816 906 88 68114 266 385 [200]
- 418 519 412 932 89293 78 94 101 23 39 315 25 427
- 69 64 445 693 928 87 929 833 84 858 46 218 851 851
- 7041 353 455 895 71194 482 72019 24 353
- 911 65 827 73015 83 [200] 286 907 85 946
- 740923 273 293 101 702 12 845 98 [200] 329
- 74028 88 393 411 689 780 76235 361 64 432 48
- 89 64 445 693 928 87 929 833 84 858 46 218 851 851
- 21 318 24 24 61 557 787 79046 68 169 201 851
- 832 38 918 87
- 911 65 827 73015 83 [200] 286 907 85 946
- 83 124 93 278 [200] 471 640 69 83189 92 386 77 803
- 16 84 100 490 610 728 31 906 48 806 85861 927
- 89 64 445 693 928 87 929 833 84 858 46 218 851 851
- 205 436 61 878 938 88163 369 448 81
- 90076 599 902 26 91081 289 833 637 49 823 31
- 60 62 92929 91 758 73 929 93386 831 83 802 21 38
- 94605 149 204 412 67 630 719 60 95329 87 871
- 90076 599 902 26 91081 289 833 637 49 823 31
- 825 838 824 600 681 99090 3 76 97347 58 444 88
- 929 838 824 600 681 99090 3 76 97347 58 444 88
- 977 [1000]

10. Ziehung 2. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 12. Februar 1915 vormittags.

An der gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer an die Loss gleicher Nummer in den beiden Anstellungen I und II.

Nur die Gewinne über 86 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

- 110040 449 528 74 [300] 111015 267 877 409
- 112132 909 56 87 922 113166 260 305 641
- 11015 984 69 115310 929 [200] 71 116208 309 899
- 11702 227 880 65 118280 615 616 87 118000 245
- 368 441 68 01 537 88 680 787 972 92
- 110293 388 70 121188 [200] 89 334 633 678
- 988 122059 192 307 87 652 123008 288 619 827
- 889 124019 19 24 311 839 688 139349 988 696 120826
- 1381 817 670 126175 836 12714002 188 400 71 644 783
- 99 993517 896 454 45 05 70 [200] 608 648 92 17
- 67 139024 82 105 311 423 69 98 896 [200] 137253
- 572 404 610 810 897 138099 128 312 [400] 458 876 383
- 79 00 139896
- 140153 305 592 829 923 141158 267 494 591
- 705 29 692 145 449 525 72 [200] 108 708 890 778
- 143043 65 103 228 300 89 414 759 145072 234 318
- 471 661 708 955 146398 88 451 508 147998 761 882
- 148112 [400] 645 143800 983 737 832 983 70
- 150200 1 344 557 901 151309 165 215 477 685
- 152041 124 42 200 730 50 965 52 153189 807
- 1544095 703 [2000] 817 468 98 155222 968 688 732
- 1600 156341 411 889 900 24 157823 904 12 68 603
- 864 955 158081 902 650 67 708 [200] 800 70
- 159170 261 620 72 703
- 160241 88 876 571 87 896 974 161287 [200] 99
- 658 83 82 789 884 118 162350 988 163419 [400] 658
- 743 86 140492 282 662 301 161876 344 183 630 817
- 167092 90 188 200 324 520 88 634 168083 227
- 72 333 407 533 444 [5000] 722 859 993 165134 922
- 468 722
- 170962 81 173 [300] 602 656 620 688 47 998
- 171092 146 243 449 525 72 [200] 108 708 890 778
- 172966 173 891 572 661 706 77 991 174023 90 108
- 97 389 647 673 688 178 17516 36 32 402 642
- 85 628 49 [200] 984 173023 200 987 184002 116 84 87
- 747 837 177052 85 178138 284 324 48 978 178108
- 76 478 678 [200] 912 20
- 180180 309 483 609 22 53 98 678 181098 248
- 887 182043 258 89 411 183105 278 336 [200] 44
- 428 655 81 788 829 84 88 184188 87793 [200] 185074
- 83 1801 631 231 348 983 188129 859 73 813 47 73
- 189185 282 716 189361 60 467 884 888 90 [300]
- 189185 282 716 189361 60 467 884 888 90 [300]
- 189185 282 716 189361 60 467 884 888 90 [300]
- 189276 408 547 642 835
- 90071 128 908 [200] 126119 879 970 902 406
- 85 97 445 47 205348 688 633 94 201 200723 2422 413
- 90 707 45 205348 688 633 94 201 200723 2422 413
- 872 83 2071 161 208 28 67 [200] 644 642 [200] 798
- 985 64 200 1200 209137 223 837 693 900
- 12118187 282 716 189361 60 467 884 888 90 [300]
- 404 436 695 122861 348 453 712 123087 91 907 934
- 830 707 215357 209 69 639 540 71 21898 589
- 848 601 217295 496 533 71 709 638 216043 103 293 858 648

10. Ziehung 2. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 12. Februar 1915 nachmittags.

An der gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer an die Loss gleicher Nummer in den beiden Anstellungen I und II.

Nur die Gewinne über 86 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

- 100900 141 201 354 64 499 833 751 101302 490
- 701 17 102080 141 288 478 684 691 727 732 832
- 108951 329 843 465 138



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nur treu!

Auf! Bleibet treu und haltet fest!
So wird Euch mehr gelingen!
Wer sich von Gott nicht scheiden läßt,
Der kann die Hölle zwingen!
Der alte Gott, der deutsche Gott,
Läßt sich noch immer schauen,

Und macht des Teufels List zu Spott
Und seinen Stolz zu Grauen.
Auf! Bleibet treu und haltet aus,
Wie Lug und Trug auch schnauben!
Der Herr dort oben hält noch Haus
Und schützt den rechten Glauben,

Den Glauben, daß die Welt vergeht,
Wenn Männertreue wanket,
Den Glauben, daß wie Sand verweht,
Was um die Lüge ranket.
Denn Treue steht zuerst, zuletzt
Im Himmel und auf Erden.

Wer ganz die Seele drein gesetzt,
Dem wird die Krone werden.
Drum mutig drein und nimmer bleich!
Denn Gott ist allenthalben:
Die Freiheit und das himmelreich
Gewinnen keine Halben!

Ernst Moritz Arndt.

Die Prachtmenschen.

Roman von H. Nießsch.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Diener hatte inzwischen Würst und Schinken, Butter und Brot und eine Flasche Bier gebracht. „Adieu, Herr Rämmchen, essen Sie ruhig und kommen Sie übermorgen wieder. Machen Sie einen Leberschlag, was Sie für den Anfang gebrauchen, dann werden wir den Karren schon wieder aufs Trockene bringen.“

Prachtwehrte die Dankssagungen des überglücklichen Mannes verlegen ab und verschwand eilends. Wenn man ihm dankte, wurde er hilfloser wie ein Kind.

Nach einer Stunde kam Pracht wieder auf die Terrasse, um seiner Frau Adieu zu sagen. Er hatte sein rundes Hütlein auf und hohe Stiefel an, um die Felder zu inspizieren. In der Hand trug er einen kräftigen Stock. Rismet, der braune Jagdhund, schlief in einem weiten Bogen um die Terrasse, er wußte, daß die Herrin Hunde im Hause nicht liebte.

„Du könntest mal beim Gärtner vorbeigehen, Pracht. Vielleicht gibt es schon Spargel. Dann soll er mir heute noch welchen schicken.“

„Gerne, schöne Herrin,“ scherzte Pracht und ging pfeifend davon.

Der Gärtner war nicht im Haus, dafür sah die hübsche Gärtnerfrau vor dem rebenumrankten Fenster und spielte mit ihrem



Das Weihnachtsgeschenk des deutschen Kronprinzen für seine Armee.

Eine angenehme Weihnachts-Überraschung hat der Kronprinz seinen Soldaten bereitet. Jeder Mann seiner Armee hat zu Weihnachten eine Tabakspfeife erhalten, welche das Bild des Kronprinzen trägt.

Kind. Herr Pracht bestellte den Spargel, scherzte ein wenig mit der jungen Frau und entfernte sich lachend, von Rismet in gewaltigen Sprüngen umkreist. Der Hund schnoberte unruhig in der Luft und stieß hin und wieder ein dumpfes Geheul aus. Pracht rief ihn an, zögernd nur folgte der Hund.

„Das wäre, Rismet!“ Strafend blickte der Herr den Hund an. „Weil ein unschuldiges Gäschen in der Nähe sein wird, weiß Herr Rismet sich vor Jagdbeißer nicht zu lassen. Sie müssen sich mehr Ruhe angewöhnen, junger Mann. Mit dem stürmischen Drängen kommt man zu nichts.“

Er faßte den Hund am Halsband und hielt ihn an seiner Seite. Doch Rismet wandte immer wieder den Kopf und sah zurück. Seine Augen funkelten und die Zunge hing ihm langgestreckt aus dem Maule.

Sie passierten das geöffnete Gartentor und wanderten auf der staubigen Chaussee weiter. Als Pracht ein paar hundert Schritte gegangen war, hörte er hinter sich einen gellenden Schrei. Er stutzte und blieb stehen, der Hund zog heftig am Halsband.

„Zu Hülfe!“ Klang es ganz deutlich.

„Mein Gott, was ist das?“ murmelte Pracht ganz verstört. Dann ließ er den Hund los.

„Rismet hilf, faß an!“

Kismet heulte laut auf und raufte davon. Bracht folgte ihm, so schnell es seine etwas steifen Beine erlaubten. Als er beim Gärtnerhaus ankam, sah er Frau Sorge und Stranitzky, den Boladen, am Boden liegen. Kismet stand über ihnen, fleischte die Zähne und ließ die beiden nicht aufstehen.

„Was ist denn geschehen, Frau Sorge?“ Bracht half der am ganzen Leibe zitternden Frau auf, nachdem er den Hund beruhigt hatte. Den Boladen hielt Kismet fest.

„Der Kerl überfiel mich,“ rief Frau Sorge schluchzend. „Er mußte sich in der Nähe versteckt haben, denn als Sie kaum fort waren, stürzte er aus dem Hinterhalt über mich her.“

Herr Bracht war wütend. Ein hartes Schimpfwort flog über seine Lippen. „Galt ihn, Kismet!“ Drohend sperrte der Hund den gewaltigen Kachen auf und zeigte die mächtigen Zähne.

„Paß auf, Bolad, was ich Dir sage. Der Hund ist auf den Mann dressiert, rührt Du Dich, zuckst Du auch nur mit der Wimper, so beißt er Dir die Kehle durch. Rühre Dich also nicht, bis ich zurückkomme.“ Frau Sorge blickte ängstlich auf.

„Seien Sie ganz unbesorgt, Frau Sorge, ich komme gleich mit Leuten zurück. Sie sind unter Kismets Schutz sicherer als in Abrahams Schoß. Sonst ginge ich nicht. Sehen Sie sich hin, Sie sind ja zu schwach, sonst könnten Sie den Döse benachrichtigen. Gib acht, Kismet, und wenn er sich rührt, dann faß zu!“

Der Bolad wagte kaum zu atmen, so ängstigte er sich vor dem Hund. Seine spitzen Zähne hatten bereits ihre Spuren auf dem schmutzigen Hals des Strolches hinterlassen.

Nach wenigen Minuten kam Herr Bracht mit dem Inspektor und zwei handfesten Knechten zurück. Die machten kurzen

Kismet spitzte die Ohren und medelte vergnügt mit dem Schweif. In seinem Hundegemüt blühte eine süße Hoffnung auf, als er Frau Sorge in der Küche verschwinden sah. Laut bellend sprang er der Rückkehrenden entgegen, denn er sah eine



Sanitätsvolaten mit ihren Sanitätshunden.

große Wurf in ihrer Hand. Bracht gab seinen Vorkäse über die Felder zu wandern, auf und kehrte ins Haus zurück.

„Was ist denn geschehen, Bracht?“ Frau Bracht kam ihm schon im Garten entgegen. Das ganze Haus war in Aufregung. Hans Joachim und Hans Willibald kamen ebenfalls herbeigeeilt. Bracht erzählte und lobte Kismet, der schon vom Platz herüber sah.

„Das ist ja entsetzlich, Vater,“ rief Hans Joachim, „und ich bin an dem Unglück schuld, ich ganz allein.“ Er machte ein ganz unglückliches Gesicht. Sein Vater lachte.

„Du, Hans Joachim? Rede doch keinen Unsinn!“ rief seine Mutter etwas ärgerlich.

„Doch, Mutter! Hätte ich dem Boladen nicht aus übelangebrachtem Mitleid Geld gegeben, dann konnte er sich nicht betrinken und der Ueberfall blies ungeschehen.“

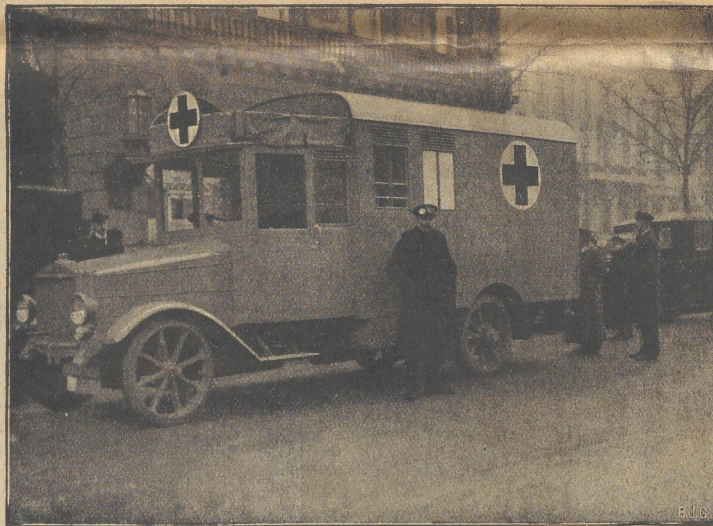
„Du bist närrisch, Junge.“ Bracht schlug dem Sohn auf die Schulter: „Der hätte sich auch sonst Schnaps zu verschaffen gewußt.“

Aber Hans Joachim ließ sich nicht so leicht beruhigen. „Die arme Frau Sorge! Entschuldigt mich, ich muß wenigstens nach der Frau sehen, ich habe sonst keine ruhige Minute.“

Gasig eilte Hans Joachim davon. Der Vater sah ihm kopfschüttelnd nach.

„So ist er immer. Feinfühlernd, zartbesaitet. Er nimmt alles viel zu schwer. Daß gerade der die geschraubte, alberne Nase gern haben —“ er schwieg, denn Frau Bracht hatte ihm einen warnenden Blick zugeworfen und auf den jüngeren Sohn gezeigt. Der hielt Kismet eine empfindsame Lobrede für sein tadelloses Verhalten.

Am Montag langte Fräulein Ilse Mulack aus Königstein auf dem Brachthof an. Die Siebelstube im linken Flügel, in der es sich so angenehm haufen ließ, war, wie immer, für sie zurecht gemacht. Man hatte dort oben Himmel und Sonne aus erster Hand und über sah die ganze grümmogende Bergkette der Sächsischen Schweiz. Fräulein Mulacks Amt war es, alte Kleider



Das neue Lazarett-Automobil.

Man ist bestrebt, die Pflege der Verwundeten sowohl im Felde wie in der Heimat so sorgsam wie möglich zu gestalten und die großen sanitären Fortschritte der modernen Zeit ermöglichen dies im hohen Maße. Für den Transport der Verwundeten kommt jetzt ein ganz neuartiges Transport-Automobil zur Verwendung, das sehr geräumig ist und besonders draußen im Felde den besten Schutz gegen die Witterung bietet. Die Sanitätshunde finden auch ausgiebige Verwendung und fast jeder Sanitäts-Soldat ist von einem dieser klugen Hunde begleitet, die bei dem Aufführen der Verwundeten unschätzbare Dienste leisten.

Prozeß mit ihm. Nach wenigen Minuten sah der Strolch hinter Schloß und Miegel.

Frau Sorge streichelte den Hund, der treuherzig zu ihr auffah. „Mein guter Kismet, habe Dank!“

es sich so angenehm haufen ließ, war, wie immer, für sie zurecht gemacht. Man hatte dort oben Himmel und Sonne aus erster Hand und über sah die ganze grümmogende Bergkette der Sächsischen Schweiz. Fräulein Mulacks Amt war es, alte Kleider

wieder zurechtzumachen, sie auszubessern und zu modernisieren; ihre neuen Kleider ließ Frau Bracht in Dresden anfertigen. Frau Bracht half dem Mädchen bei diesen Arbeiten und sah halbe Tage im Stielzimmer.

Als Ilse Mulack sich eingerichtet hatte, denn sie blieb im



Schnell noch einen Brief nach Hause.

Wir sehen hier einen österröichischen Infanteristen, der kurz vor dem Ausrücken, blumengeschmückt, schnell noch den letzten Augenblick benützt, um einen Gruß nach Hause zu schreiben.

Brachthof, so lange Arbeit für sie da war, sah sie mit Frau Bracht zusammen am Fenster.

„Was bringen Sie Neues mit, Ilse?“

„Nicht viel, gnädige Frau. Rektors Helene hat sich mit dem Forstasseffor verlobt. Frau Rektor hat beide zusammengebracht. Es soll ihr viel Mühe gemacht haben.“

„So, so, also immer noch das alte Lied: Die Jagd nach dem Mann. Pflut. Und Sie, Ilse, Sie sind noch nicht verlobt? Oder wenigstens verliebt?“
Forschend sah Frau Bracht das junge Mädchen an. Das errödete leicht und erwiderte geziert und stolz: „Nein. So leicht bekommt man Ilse Mulack nicht.“

Frau Bracht war unangenehm berührt, als Ilse Mulack ihre Person als so begehrenstwert hinstellte. Dann sagte sie sich aber ehrlich, daß Ilse bei all ihrem albernem Getue eine tüchtige, fleißige Schneiderin sei. An solchen war in der ganzen Gegend kein Ueberfluß. Sie wollte aber auch wenigstens dahinter kommen, ob ihr Argwohn begründet sei und ob ihr Sohn wirklich mit Ilse angebandelt habe.

„Also, das Herz ist immer noch frei, Ilse? Recht so, prüfen Sie sich nur gründlich, bevor Sie einen Mann fürs Leben erhören. Hat denn schon mal einer angeflopf?“

Ilse wurde rot und beugte sich tief über die Nähmaschine, als ob sie die Nadel unterjuchen müßte.

„Angeflopft haben schon einige, aber es waren nicht die richtigen. Die Tür blieb geschlossen. „Kein Eingang“ stand davor.“

„So? „Bejezt“ wäre Ihnen gewiß lieber gewesen. Warum waren es nicht die richtigen? Waren sie Ihnen zu gewöhnlich oder zu vornehm? Oder ist das Herzen doch schon bejezt?“

„Nein!“ Das Rattern der Maschine verschlang das Nein faßt.

„Wissen Sie, daß bei uns übrigens eine Veränderung bevorsteht? Wir bekommen Besuch. Ich erwarte meine beiden Nichten aus München. Hans Joachim freut sich schon sehr darauf. Ich hoffe, er wird sich mit einer von den jungen Damen verloben.“

Frau Bracht hatte Ilse scharf angesehen, doch das Gesicht des Mädchens war genau so gleichmäßig und blaß geblieben wie vorher.

Sie kann sich ausgezeichnet verstellen, dachte Frau Bracht und meinte ein wenig forschend: „Sie sagen ja gar nichts zu der angenehmen Neuigkeit, Ilse. Lächelt es Sie so gleichgültig?“

„Gewiß nicht, gnädige Frau. Ich freue mich sehr darüber und erlaube mir im voraus von Herzen zu gratulieren. Hoffentlich wird Herr Hans Joachim glücklich.“

„Das hoffe ich auch. Er ist 25 Jahre alt, das richtige Alter, um zu heiraten. Mit den Junggesellen-Erinnerungen muß er dann allerdings brechen.“

„Sag er denn welche? Ich hielt Herrn Hans Joachim immer für das Muster eines jungen Mannes.“

Ilses wasserblaue Augen sahen Frau Bracht so ehrlich überrascht, so treuherzig an, daß sie ganz irre wurde. Verstellte sich das junge Mädchen wirklich so gut? Dann war es ja eine vollkommene Schauspielerin. Und es hieß auf der Hut sein; die war gefährlich. Oder war der Verdacht falsch; der Brief gar nicht an Hans Joachim gerichtet? An wen aber dann? Ilse hatte ihn tatsächlich geschrieben, davon hatte Frau Bracht sich durch eine Handschriftenvergleihung überzeugt.

„Wer war dann aber der süße Hans?“ Hans Willibald etwa? Ein Schreck durchfuhr die grübelnde Frau. Dann lachte sie sich wegen ihrer Angst selbst aus. Hans Willi war noch ein Kind, der hatte alle nur möglichen Dummheiten im Kopf, Mädchen aber doch noch nicht. Der Gedanke war einfach absurd. Es war also doch Hans Joachim, und Ilse blieb die abgefemte Schauspielerin. Frau Bracht bekam vor dem Mädchen einen förmlichen Ekel und sie beschloß, es unter irgend einem Vorwand bald wieder fortzuschicken. Die Nichten sollen nicht mehr mit ihm in Verührung kommen. Für Hans Joachim war es auch besser, wenn das Mädchen keinen Einfluß auf ihn ausüben konnte.

„Unter den Junggesellen-Erinnerungen meine ich natürlich nicht das, was Sie sich gedacht haben, Ilse. In dieser Beziehung weiß ich meinen Sohn frei. Das sollten auch Sie wissen, da Sie doch lange genug zu uns kommen.“

(Fortsetzung folgt.)



Schneeschippen mit Musik.

Eine hanseatische Landwehr-Abteilung vor ihrer selbst errichteten Wellblechbaracke an der preußisch-russischen Grenze. Die Mannschaften säubern dort den Vorhof ihres Lagers und die dienstfreien Leute unterhalten die arbeitenden Truppen mit ihrer originellen Musik, die sie auf zum Teil selbst angefertigten Instrumenten ausüben.

Der graue Schal.

Kriegsgeschichte von G. v. Mühlensfeld.

(Nachdruck verboten.)

Als die Reichsbank immer dringlicher aufrief, alles Gold, das sich noch in den Händen der einzelnen befände, an ihre Kassen abzuliefern, ging auch der Regierungsrat Hansen an seinen Schreibtisch und holte nicht ganz leichten Herzens ein kleines Päckchen Goldstücke, das er bei Ausbruch des Krieges verschlossen hatte, hervor, um es an die richtige Stelle zu bringen.

„Maria,“ sagte er zu seiner Frau, die gerade durchs Zimmer ging, „ich will zur Reichsbank, um die Goldstücke, die ich noch besitze, umzumecheln. Wenn Du vielleicht auch noch ein Zehn- oder Zwanzigmarstück hast, so gib es mir bitte!“

Sie wurde erregt. „Ist denn das wirklich nötig?“ fragte sie. „Solch winzig kleine Summen, wie wir sie besitzen, können doch dem Staat wirklich nicht viel nützen!“

„Das sagst Du so!“ entgegnete er. „Aber stell Dir vor, wenn ein jeder so dächte! Nein, Kind — es ist unsere Pflicht, dem Aufruf Folge zu leisten. Es kann uns ja auch ganz gleichgültig sein, ob wir Gold oder Papier haben! Es gilt für uns wirklich dasfelbe. Also wenn Du noch etwas besitzt, so gib es mir!“

Sie ging an ihre kleine Kassette. Es lagen da drei Zwanzigmarstücke. Die nahm sie heraus, um sie zu opfern. Aber dann wog sie ein kleines Päckchen in der Hand und wurde unschlüssig. In diesem Päckchen befanden sich vier Zehnmarstücke, die sie zum letzten Geburtstag erhalten und aufbewahrt hatte.

Nein — es war zu schwer, sich auch davon zu trennen. Gold blieb Gold, und es war doch trotz allem ein schlechter Tausch, wenn man sich Papiersegen dafür geben ließ. Sie klappte die Kassette zu, brachte ihrem Mann die drei großen Goldstücke und versicherte unter leichtem Erbliden, daß das ihr einziger Schatz sei.

Ein paar Wochen gingen hin. Sie hatten nur einen Sohn und der stand im Felde, und das ganze Denken und Sorgen der armen Mutter drehte sich natürlich um ihren Liebling. Noch war er gesund und unverwundet, aber jeder Tag konnte Entsetzliches bringen, und die sonst stets bessere Frau begann den Humor zu verlieren.

Eines Tages schrieb der Sohn:

„Liebe Eltern! Ihr habt mich zwar reichlich mit Geld versorgt, aber die grünen und blauen Lappen werden mir nicht viel nützen, wenn ich das Pech haben sollte, in Gefangenschaft zu geraten. Da hat nur das harte Geld Wert. Wenn ihr mir ein paar Goldstücke schicken wolltet, würdet ihr mich sehr erleichtern! Meine Kameraden empfinden ebenso wie ich den Mangel an Goldgeld und wollen ebenfalls nach Hause schreiben, um etwas Gold zu erbitten.“

Die Frau Regierungsrat sah ihren Mann vorwurfsvoll an.

„Siehst Du, wenn Du auf mich gehöret hättest!“ und der ging ein paarmal im Zimmer hin und her. Dann blieb er vor seiner Frau stehen und sagte: „Und selbst wenn ich noch im Besitz von ein paar Goldstücken wäre, so wüßte ich nicht einmal, wie ich sie dem Jungen schicken sollte. Die Feldpost nimmt Wertbriefe und -patete nicht an, und im gewöhnlichen Brief kann ich sie doch auch nicht schicken!“

Damit war die Sache für ihn erledigt. Die Mutter aber hatte ein heimliches Rächeln im Gesicht. Sie dachte an ihre vier Goldstücke in der Kassette, und sie mußte nun, daß sie gut getan hatte, nicht alles abzuliefern. Der Sohn stand ihr doch näher als der Staat.

Das Dumme war nur, daß man keinen rechten Weg zum Verschicken wußte. Sie verbrachte eine unruhige Nacht, aber am nächsten Morgen schwebte wieder das geheimnisvolle Rächeln um ihren Mund.

Sie hatte gerade einen der schönen gestricten Schals vollendet, den sie ihrem Sohn schicken wollte, und das ging herrlich, daß sie in jede Ecke des Schals eines ihrer Zehnmarstücke einschmuggelte. Klein Wenig würde das entbehren.

Sie umwickelte die Münzen mit grauer Wolle, nähte sie ein und verpackte das Ganze in ein kleines Feldpostkästchen. Den Begleitbrief mit der Erklärung schickte sie extra ab und ging die ganzen folgenden Tage mit einem geradezu strahlenden Gesicht umher.

Des Schicksals Wege aber sind seltsam. Während man in den Zeitungen so häufig Beschwerden darüber las, daß ganze Materialsendungen nicht ihren Herrn erreichen, geschah diesmal das Umgekehrte. Der Begleitbrief der Regierungsrätin ging verloren, aber der Schal kam richtig an.

Kurt Hansen freute sich auch darüber, aber da er gerade ein paar Tage zuvor von einer Lante genau solch einen Schal erhalten hatte, gab er ihn einem Kameraden, der von niemandem „bestrickt“ worden war, und meinte dessen tiefempfundenen Dank ab.

Einen Tag später erhielt er einen Brief seines Vaters, in dem er ihm mitteilte, daß er leider seinen Wunsch, die Goldstücke betreffend, nicht erfüllen könne, da er all sein Gold bei der Reichsbank abgeliefert habe.

Er dankte seiner Mutter für den Schal, und da die Regierungsrätin ihn gebeten hatte, nichts von den Goldstücken zu erwähnen, war sie zufrieden und glücklich und freute sich jeden Tag von neuem ihrer List.

Leutnant Mender war als Leichtverwundeter in russische Gefangenschaft geraten. Das verletzte Bein war soweit geheilt, daß er wieder umherhumpeln konnte, aber die Narben wollten sich nicht erholen, und die Seele war beschwert und voll düsterer Gedanken. Warum hatte die mörderische Granate nicht ihn in Stücke gerissen, sondern seinen guten Freund und Kameraden Kurt Hansen vernichtet und ihm nur die kleine Wunde zugefügt? Um Kurt Hansen meinte

eine zärtliche Mutter und ein sorgender Vater. Er aber hatte niemanden auf der Welt, der ihm eine Träne nachweinte. Die Eltern waren schon lange tot, daß er gar keine Erinnerung mehr an sie hatte! Dann die langen, leeren Jahre im Kadettenkorps — darauf zwei Jahre Leutnant mit des Kaisers Zulage und dann der Krieg! Er war auch nicht leicht und lustig genug gewesen, ein Mädchen an sich zu fesseln. Die, die ihm als Ideal vorstrebte, hatte er nicht gefunden; eine oberflächliche Liebelei aber lag ihm nicht.

Hier in Feindesland hatte er einige Bewegungsfreiheit. Er wohnte mit einigen andern gefangenen Offizieren in einer Kaserne, und es war ihnen erlaubt, ein kleines Restaurant in der Nähe zu besuchen. Leutnant Mender tat es nicht, wiewohl ihm das Essen, das sie in der Kaserne erhielten, an manchen Tagen anwiderte. Er tat es aus dem einfachen Grunde nicht, weil er kein Geld hatte. Wahrscheinlich würde er in einigen Wochen, wenn seine Briefe wirklich in die Heimat gelangten, etwas erhalten. Aber das war unsicher!

Er war immer untagbar bescheiden gewesen, hatte sich stets ohne Murren in die allereinfachste Lebensweise hineingefunden. Essen und Trinken war für ihn nicht Genuß, sondern Notwendigkeit gewesen. Abends hatte er in seinem kleinen Zimmer gelesen und gelesen oder irgend etwas aufnotiert, was ihm später, wenn er einmal weit genug war, um ein ernstes Werk schreiben zu können, dienlich sein sollte. Und darum konnte er, war traurig über sich selbst, daß ihn plötzlich etwas wie Neid gegen die bessergestellten Kameraden besahlich, die sich allerlei kleine Unnehmlichkeiten verschaffen konnten und trotz der Gefangenschaft vergnügt und voller Zukunftspäne waren. Für ihn war die Welt ganz dunkel geworden. Er fühlte sich schwach und veraggt, und wenn graue Regentage kamen und die kaum vernarbte Wunde zu schmerzen begann, kam es oft wie Born und Haß über ihn.

Wozu lebte er, da das Leben doch keinen Blick mehr für ihn hatte? Da er keinen Menschen in der ganzen Welt besaß, der in Sorge oder Liebe seiner gedachte?

Von niemanden hatte er Abschied genommen; keine Liebende Hand hatte ihm je einen Gruß oder eine kleine Gabe ins Feld geschickt. Elend, verlassen, verzweifelt war er.

Und noch etwas anderes war da, was ihn an sich selbst irren werden ließ. Es kam ihm oft eine geradezu wütende Lust nach einem guten, appetitlichen, kräftigen Essen an, das ihm an einem gedeckten Tisch serviert würde. Früher war ihm Essen und Trinken wirklich vollkommen gleichgültig gewesen, und er hatte auf jene, die mit dem Geld ihrer Väter präkizten, etwas spöttlich herabgesehen.

Der Krieg mußte ihn also verdozt haben, oder seine wahre Natur kam erst jetzt zu Tage. Er war genau derselbe Genußmenschen wie alle andern, hatte sich früher nur selbst eine geschickte Komödie vorgespielt. Eben jetzt stapften die Kameraden über die aufgeweidete Straße, die zwischen der Kaserne und dem Restaurant lag, dahin und taten sich gütlich, während er ein Stück Kommissbrot mit hartem Käse aß und sich dann auf sein hartes Lager legte.

Nein — er mochte nicht! Lieber hungern.

Wütend griff er zu seiner Mütze, nahm den Mantel um und schlang den grauen Schal, den sein unglücklicher Kamerad Hansen ihm geschenkt hatte, um den Hals.

Laufen wollte er — Bewegung mußte er haben, und lief wie ein armes, gefangenes Tier auf dem abgegrenzten Stück Land, auf dem sie sich frei bewegen durften, dahin.

Er hätte ja schließlich da drüben in dem warmen Restaurantzimmern sitzen können. Sein Kamerad Peters hatte ihm mehrfach Geld angeboten, aber da er nicht wußte, ob er es je zurückzahlen könnte, hatte er es zurückgewiesen und versichert, daß ihn das Kasernenessen vollauf befriedige.

Und nun lief er hier im Kreis herum und sah mit einem bösen Neid im Herzen zu den erhellen Fenstern des kleinen Lokals hin.

Teufel ja — hätte er seine Pistole oder irgendeine andere Waffe im Besitz — er machte Schluss — heute noch!

Der Magen knurrte, das Gehirn war leer, und ein eifriger Regen peitschte ihm ins Gesicht.

Fester zog er den Schal um sich und versuchte, die beiden Enden miteinander zu verknüpfen. Es gelang auch, aber wie er so am Knoten und Binden war, fühlte er etwas Hartes in der Hand.

Er ging in den Blickkreis einer Laterne und untersuchte die Sache. Was hatte sich denn da in die Wolle hineinverirrt, so fest, daß es sich gar nicht herausziehen ließ? Er nahm sein Taschenmesser zur Hand und machte einen vorsichtigen Schnitt in die Wolle, zog einen grau umwickelten runden Gegenstand heraus und ging auch dieser seltsamen Sache mit dem Messer zu Leibe.

Und dann hielt Leutnant Mender etwas in der Hand, was er mit ungläubigen Blicken betrachtete.

War das eine Halluzination, die sein erregtes, leeres Hirn ihm vorspiegelte — oder war das in Wirklichkeit ein richtiges deutsches Zehnmarstück? Er betastete es wieder und wieder; er ließ es auf einem Stein aufklagen. Nein, er täuschte sich nicht; es war Gold — richtiges gelbes, glänzendes Gold.

Und dann tat er das Natürlichste, was er tun konnte. Er untersuchte die andern Ecken des Schals — jedesmal mit dem gleichen Erfolg, und ein paar Minuten später stand er an den Pfahl der Laterne gelehnt und fühlte, wie ihm die Tränen über die Wangen



Arabische Fantasia. Nach dem Gemälde von A. Wierusz-Kowalski. (Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

flossen, und diese Tränen spülten all das Böse, Dunkle, Gehäßige aus seiner Seele fort. Das Geld gehörte vielleicht nicht rechtmäßig ihm; es gehörte dem armen toten Kameraden, dem es eine zärtliche, besorgte Mutter zugebacht hatte. Er spürte nichts mehr von dem häßlichen, kalten Regen. Er lief noch ein paarmal den aufgeweichten Weg hin und her, und alles war jetzt leicht und froh und hoffnungsvoll in ihm.

Deutschland würde siegen, er würde zurückkehren, man würde ihn vielleicht auszeichnen! — Gott, wie hatte er so kleinnützig sein können, da er doch so jung war und das Leben noch so viele schöne und gute Dinge bringen konnte!

Die Kameraden im kleinen Restaurant glaubten ihren Augen nicht

zu trauen, als sie den schwermütigen Leutnant Mender mit strahlendem Gesicht eintreten sahen!

Er setzte sich an den Tisch und bestellte das Beste, was man hier erwarten konnte. Und nachdem er gegessen, zog er eines seiner Zehnmarsklüde hervor und begann seine Geschichte zu erzählen. Und als einer seiner Kameraden ihm zurief: „Siehst Du nun endlich ein, Mender, daß der Mensch nicht von Idealen leben kann, sondern bringend der Materie bedarf?“ sagte er nicht mehr nein, sondern lachte ein ganz frohes und junges Lachen.

Um andern Tag aber ward ein Brief an die Mutter des gefallenen Kameraden gesandt, und der kleine Mender mußte, daß seine Erzählung vielleicht wie ein Sonnenbild in ihr bitteres Leid fallen würde!

Spielschulden.

(Fortsetzung.)

Erzählung von Franz Otto Becker.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Du hast recht.“ stimmte sein Vetter ihm zu. „Die Ansprüche gesellschaftlicher Natur sind jetzt ganz andere als vor dreißig, vierzig Jahren, aber der Onkel lebt immer noch in dieser Zeit. Er bedenkt eben nicht, daß wir Kinder einer ganz anderen Zeit sind. Was sollen wir machen? Wir müssen mit unserer Zeit leben. Ich käme auch nicht mit meiner Zulage aus und da ich mehr Geld brauche, verdiene ich mir eben noch — das weiß freilich niemand außer Dir und es gäbe ein schönes Geheißel, wenn das bekannt würde. Aber ich habe einen unbedingten sicheren Freund, der meine schriftstellerischen Arbeiten vertreibt, ohne daß ein Mensch ahnt, von wem sie stammen.“

„Ich halte es auch für unzulässig, daß Du noch etwas erwirbst.“

„Was soll ich denn machen? Schulden vielleicht, die ich niemals bezahlen kann und die vertrauensseligen Gläubiger um ihr Geld bringen? Ich muß Dir übrigens noch etwas anvertrauen und Deinen Rat einholen. Vielleicht kannst Du mir etwas sagen.“

„Nun, was ist's?“

Leutnant Breidert stand auf.

„Wir wollen einen kleinen Spaziergang machen, draußen im Freien spricht es sich besser.“

Die Ordnung brachte den beiden Offizieren Mäntel und Mützen und reichte ihnen die Säbel zum Umschnallen, dann verließen die beiden das Kasino.

Draußen heulte der Herbstwind in den Straßen und riß von den Bäumen der Alleen und Gärten die letzten Blätter, wirbelte sie in die Luft und wehte sie in allen Ecken zusammen. Schwere Wolken zogen am Himmel und drohten mit Regen. Fröstelnd hüllten sich die beiden Herren in ihre grauen Mäntel, deren rote Kragen sie in die Höhe klappten.

Nach wenigen Schritten begegnete ihnen ein sehr elegant gekleideter Herr in Zivil, der sich nach der neuesten Mode trug. Eine kurze englische Pfeife hielt er im Mundwinkel unter dem à la Bahnbürste geschneittenen Schnurrbart. Im Auge hatte er ein Monokel.

Der Herr grüßte die beiden Offiziere sehr nonchalant und vertraulich und blieb bei ihnen stehen.

„Good morning,“ rief er ihnen zu.

„Morgen, Mister Hobbing,“ erwiderte Friedrich von Rottmann, ohne seine Verdrießlichkeit über des Engländers allzu kameradschaftliches Benehmen unterdrücken zu können.

„Gehen die Herren mit ins Café?“ fragte Mister Hobbing.

„Ne, danke bestens, keine Zeit,“ antwortete Rottmann abweisend.

„Na, denn nicht. Auf Wiedersehen, meine Herren! Goodbye!“

Der Engländer lästete zum Gruß seine Sportsmütze und verschwand mit steifen Schritten hinter einer Straßenecke.

„Ein unsympathischer Mensch!“ sagte Rottmann unwillig, als Mister Hobbing außer Hörweite war.

Arthur Breidert nickte mit dem Kopf.

„Das meine ich auch, ich begreife nicht, wie der Kerl so viel mit unseren Kameraden vom Regiment verkehrt. Das ist aber die alte Geschichte, der Kerl hat Geld wie Heu, trägt sich hochlegant, hat eine feudale Wohnung in einer Villa, hält sich Pferde und macht die Rennen mit und imponiert den Leuten. So sind die Menschen, alles was äußerlich glänzt, was Geld hat, das beten sie förmlich an. Dieser Englishman ist der einzige Zivilist, der mit dem Regiment verkehrt.“

„Der Mensch muß bblödsinnig viel Geld haben,“ jagte Friedrich von Rottmann nach einer kurzen Pause. „Er spielt

leidenschaftlich gern und verliert immer. Was der schon an unsere Kameraden verloren hat, das glaubt man gar nicht.“

Der andere lachte: „Dann kommt das Geld auch unter die Leute!“

Eine Weile gingen sie dann stumm neben einander her. Jeder mochte wohl das selbe denken: warum hatte er nicht das Geld, das der Engländer verlieren konnte!

Da Arthur Breidert von der Angelegenheit, die er mit seinem Vetter besprechen wollte, immer noch schwieg, ermunterte ihn dieser zum Reden.

„Was hast Du eigentlich auf dem Herzen?“

Breidert seufzte.

„Ich will Dir's sagen. Ich wollte mich verloben und habe bei dem Vater meiner Angebeteten — Namen nenne ich natürlich keine — einmal angefragt, wie er sich dazu stellt. Dieser hat nun verlangt, daß ich vom Militär abgehen solle — aus parteipolitischen Gründen. Ich habe ihm gesagt, ich könne seinen Wunsch nicht erfüllen und müsse auf meinen Plan verzichten, da ich meinem Onkel verpflichtet sei. Was hältst Du davon?“

„Das war das einzig Richtige.“

Arthur Breidert lächelte.

„Das habe ich natürlich von Dir erwartet. Wo Du mit Leib und Seele Soldat bist, wirst Du nicht anders reden. Du wirst es nicht verstehen, daß jemand einem Weibe zuliebe auf seinen Beruf verzichten könne. Ueberlege Dir aber einmal etwas anderes, und wieder gerade von Deinem Standpunkt als Soldat aus. Wir wollen einmal offen reden. Mir ist mein Beruf unsympathisch, geradezu unlieblich. Ich bin dazu gezwungen worden, den Beruf zu ergreifen, noch ehe ich mich überhaupt klar entscheiden konnte. Ist es unter diesen Umständen nicht ein Unrecht gegen die Stellung, die ich einnehme, wenn ich, ohne die geringste Neigung dafür zu besitzen, ja, wenn ich Abneigung dagegen empfinde, sie ausfülle?“

„Ja, das ist ein Unrecht! Es ist etwas anderes, aus Gewissensgründen, als wegen einer Frau eine Stellung zu verlassen.“

„Ich kann nur sagen, ich fühle mich unglücklich in meinem Beruf, ich passe nicht dazu und es ist doch etwas ganz seltsames, daß ich mir durch geheime schriftstellerische Tätigkeit die Mittel erwerben muß, um in meinem Stand so auftreten zu können, wie es verlangt wird. Was sagst Du dazu?“

„Ich begreife nicht, wie Du da einen Tag länger im Offizierskorps bleiben kannst.“

„Und jetzt überlege Dir einmal, was würde geschehen, wenn ich die Konsequenzen ziehen und meinen Dienst quittieren würde?“

Friedrich von Rottmann sah den Vetter fragend an.

„Was würde Onkel Benno sagen?“ Arthur Breidert lachte bitter. „Was meinst Du, was der tun würde? Vermutlich vor Wut in die Grube fahren und mich vorher enterben.“

„Daß er es nicht gut aufnehmen wird, das ist sicher.“

„Nicht gut, sagst Du! So wie ich ihn kenne, würde er ein Unheil anstellen, er würde mich als das gemeinste, undankbarste und ungehorsamste Individuum hinstellen, das jemals auf dieser Erde gewandelt. Dadurch, daß der Onkel für mich gesorgt hat, bin ich unfrei geworden für mein ganzes Leben, habe ich meinen eigenen Willen verloren und das laßt jetzt auf mir für alle Zukunft.“

„Ja, Du hast von Deinem Standpunkt aus nicht unrecht. Es würde einen fürchterlichen Skandal geben, wenn Du abgehen wolltest.“

„Also muß ich bleiben, und meine Bürde weiter tragen. — Na, schweigen wir davon.“

Dann gingen sie wieder eine Weile stumm neben einander her. Jeder hing seinen Gedanken nach.

Nach längerer Zeit begann Friedrich von Rottmann wieder das Gespräch.

„Du wirst mich jetzt entschuldigen müssen — ich will nun meinen Besuch bei meiner Braut machen.“

„Ihr seid jetzt verlobt?“

„Ja, aber noch heimlich und es wird auch eine Zeitlang noch so bleiben, damit es von der Verlobung bis zur Hochzeit nicht so lange dauert. Wir haben ja beide kein Geld. Der Dankel will allerdings die Kautions stellen.“

Arthur Breidert sagte warm: „Da ist also Deine Liebe gerade so aussichtslos wie meine,“ und plötzlich in Bitterkeit verfallend: „Der Ruckel soll's holen mit unserer Untreue!“

„Weißt Du,“ verlegte der andere, „ich hätte ja als Offizier auch eine gute Partie machen können; wenn ich eine reiche Fabrikantentochter gewählt hätte, so wären alle Sorgen von mir genommen gewesen. Aber ich konnte das nicht. Ich konnte einer Frau nicht die Hand zum Lebensbunde reichen mit einer Kugel auf den Rippen, und ich konnte auch nicht auf Luise von Stahl verzichten, die ich seit Jahren liebe. Ich weiß, es wird kein glänzendes Leben, das ich meinem Weibe bieten kann; es wird immer dieselbe Enge und Armut sein, in der ich jetzt lebe, und meinen Kindern wird es einmal gerade so ergehen wie mir. Das ist eben das Los der Unermögenden.“

Die beiden waren vor dem Hause angelangt, in dem die Familie von Stahl wohnte. Es war ein nüchternes Mietshaus, wie sie die ganze Straßensucht ausfüllten.

„Hier müssen wir uns trennen, sie wohnen hier,“ sprach Rottmann und streckte seinem Begleiter die Hand zum Abschied hin. Dann schied er sie mit kameradschaftlichem Gruße und Friedrich verschwand im Hausflur.

3.

Wenn der Leutnant von Rottmann seinem Vetter gesagt hatte, seine Braut habe kein Geld, so hatte er noch nicht einmal die volle Wahrheit gesagt. Die Mutter seiner Braut, die Käth von Stahl, war die Witwe eines Staatsbeamten, der früh verstorben war und kein Vermögen hinterlassen hatte. Die Pension war gering und reichte nicht aus zur Bestreitung der Bedürfnisse der beiden Frauen. Zudem war Frau Elfriede von Stahl von zarter Konstitution und öfters krank, wodurch die pekuniäre Lage der beiden Damen noch verschlechtert wurde, denn in manchem Monat verschlang die Rechnung für Doktor und Apotheker und für Stärkungsmittel das ganze Einkommen. Um ihre schmalen Einkünfte etwas zu erhöhen, arbeiteten die beiden Damen insgeheim für ihre Stickergeschäfte, die freilich ihre mühsame Arbeit nur gering entlohnten. Aber Mutter und Tochter mußten froh sein, wenn sie überhaupt einen kleinen Zuschuß zu ihrer Pension erwerben konnten.

Frau Elfriede von Stahl sah mit ihrer Tochter im Wohnzimmer, das noch die frühere elegante Einrichtung der Käth ahnen ließ, wenn auch viel Hausrat seinerzeit hatte verkauft werden müssen. Sie tranken ihren Kaffee, aber selbst dabei ruhten Luise's unermüdete Hände nicht, sie hatte ihre Arbeit nicht zur Seite gelegt, weil sie den Tag über zu oft gestört wurde.

Frau von Stahl war eine müde schwache Frau, deren gebeugte Gestalt und vergrämtes, faltengeschnittenes Antlitz von vielen durchkämpften und durchlittenen Tagen ein deutliches Zeugnis ablegte. Man sah ihr nicht an, daß sie erst in der Mitte der vierziger Jahre stand, sondern man hielt sie für viel älter. Dagegen war die Tochter eine jugendfrische Erscheinung, der alle Arbeit und Entbehrung nichts von ihrem jungen Reiz hatte rauben können. Ihre blauen Augen sahen lustig in die Welt und ihre roten Lippen fanden niemals Ruhe, denn entweder plapperte oder sang sie, wenn nicht die öfters wiederkehrende Migräne der Mutter ihrer Fröhlichkeit einen Dämpfer aufsetzte.

Draußen klingelte es.

„Schnell die Arbeit fort, Luise!“ rief Frau von Stahl. „Friedrich darf um Gotteswillen nichts davon wissen, daß wir uns Geld verdienen müssen, ich käme sonst um vor Scham!“

Luise willfahrte ihrer Mutter und verschloß ihre Handarbeit in ihrem Nähtisch, dann ging sie zur Glasküre, um zu öffnen, da sonst niemand im Hause dazu vorhanden war.

Vor der Türe stand ihr Verlobter und mit leichtem Gruße trat er ein. Er verschloß erst sorgfältig die Türe, dann zog er

das Mädchen an seine Brust und küßte seine vollen frischen Lippen.

„Guten Tag, Schatz, wie geht's?“

Dann traten sie zusammen ins Zimmer, wo der Leutnant der Mutter galant die Hand küßte. Frau von Stahl's Blick ruhte voll Stolz auf ihrem stattlichen Schwiegerohn und sie gab der Tochter den Auftrag, ihm eine Tasse zu bringen, daß er mit ihnen Kaffee trinke. Aber er dankte, da er im Kasino schon seinen Kaffee getrunken hatte.

Er nahm bei den Damen Platz und bald war ein munteres Gespräch im Gange. Dabei vergaß Frau von Stahl ihre unerfreuliche Lage und ihr freudloses Leben vollständig und in dem jungen Glück der Kinder sah sie ihre eigene Jugend wieder. Jedoch war sie, obwohl es ihrem müden Herzen so wohl tat, selbstlos genug, nicht während der ganzen Dauer von Friedrich's Besuch bei den Brautleuten zu bleiben. Sie verschwand stets unter irgend einem Vorwand auf längere Zeit, um die beiden allein zu lassen. Sie selbst wußte es am besten, daß die jungen Leute sich manches zu sagen hatten, was nicht für andere Ohren bestimmt war.

Nun waren Friedrich und Luise allein. Sie saßen neben einander auf dem Sofa und hielten sich die Hände gefast.

„Na, was glaubst Du, Kind, wie lange wir noch so jeden Nachmittag zusammenhängen?“ fragte Friedrich lachend, aber es klang doch ein schmerzlicher Ton aus seiner gewollten Lustigkeit. Und er wurde auch plötzlich ernster, als er fortfuhr:

„Wann werden wir wohl heiraten können? Es wird schwer halten, die Kautions zusammen zu schaffen — und dann ist es doch nur Schwindel, denn die Leute, die uns das Geld geben, brauchen es doch noch selbst.“

Luise küßte den Verlobten zärtlich und sagte: „Wir sind doch glücklich miteinander und können es abwarten, bis wir uns für immer vereinigen dürfen. Wir sind ja jeden Tag zusammen und sehen uns, was brauchen da die anderen Menschen von unserem Glück zu wissen? Wer weiß, ob sie es uns gönnen? Warte nur einmal, wenn erst unsere Verlobung veröffentlicht ist, was da geredet werden wird, daß wir zwei, die wir beide nichts haben, uns heiraten wollen. Wer sich da alles zum Richter berufen fühlen wird! Was wir tun, ist ja in den Augen der Menschen weit schlimmer, als wenn sich eins einem ungeliebten Gatten verkauft.“

Der Bräutigam streichelte ihre Hand.

„Du hast recht, Luise, jetzt können wir noch ganz allein für uns glücklich sein. Gewiß, die Zukunft wird uns noch schweres bringen, wenn wir den Kampf mit dem Leben aufnehmen wollen. Es wird eine ewige Heuchelei sein, man soll alles mögliche mitmachen, nach außen glänzend auftreten, Geselligkeit pflegen, — und sich das Geld dazu womöglich am Essen absparen, um anderen ein opulentes Mahl zu geben. Und wenn man's nicht tut, wird man nicht für voll angesehen und solch ein Urteil schadet einem in Vorwärtskommen.“

„Das ist aber doch lächerlich töricht!“

Friedrich lachte bitter auf.

„Ja, es ist aber so, es wird eben verlangt, daß man wohlhabend scheint, es wird verlangt, daß man das Geld vertut, bloß um der Neugierlichkeit willen, daß man Schulden macht, wenn man nicht etwa insgeheim von Wasser und Brot leben will. Das hört sich ja alles sehr schön an, was über die Einfachheit im Offizierkorps gepredigt wird, aber es fällt auf dünnen Boden. Die Zeiten des alten Spartanertums sind eben vorbei. Jetzt ist der Mammon der Gott, dem sich alles beugt.“

Luise war überrascht und fast erschrocken. So hatte sie noch niemals ihren Bräutigam reden hören. Gewiß wußte sie, daß sie beide einmal ein bescheidenes Leben führen mußten, und das wollte sie auch gern. Sie war es ja nicht anders gewohnt, seit der Vater tot war, und der war so früh gestorben, daß sie von einem anderen Leben überhaupt nichts wußte. Aber daß der Mangel an Geld und Gut eine Schande sein sollte, daß einem tüchtigen braven Mann darum der Beruf erschwert werden sollte, daß man sich, weil man bescheiden, aber ehrlich und gewissenhaft war, über die Achsel ansehen lassen mußte, das ging ihrem natürlichen Empfinden doch gewaltig gegen den Strich. Ihr Gefühl empörte sich dagegen, und sie wollte einen flammenden Protest erheben, zu dem sie sich die Worte suchte.

„Ich glaube, es war ein großes Unrecht, daß ich Dich an meine zweifelhafte Existenz gekettet habe, daß ich Dir zumute, Dein Leben lang ein Dasein der Kugel, des Scheines, der Entbehrung und Entjagung zu führen — ich hätte mein Geschick allein tragen und Dich nicht hineinreißen sollen!“

(Fortsetzung folgt.)



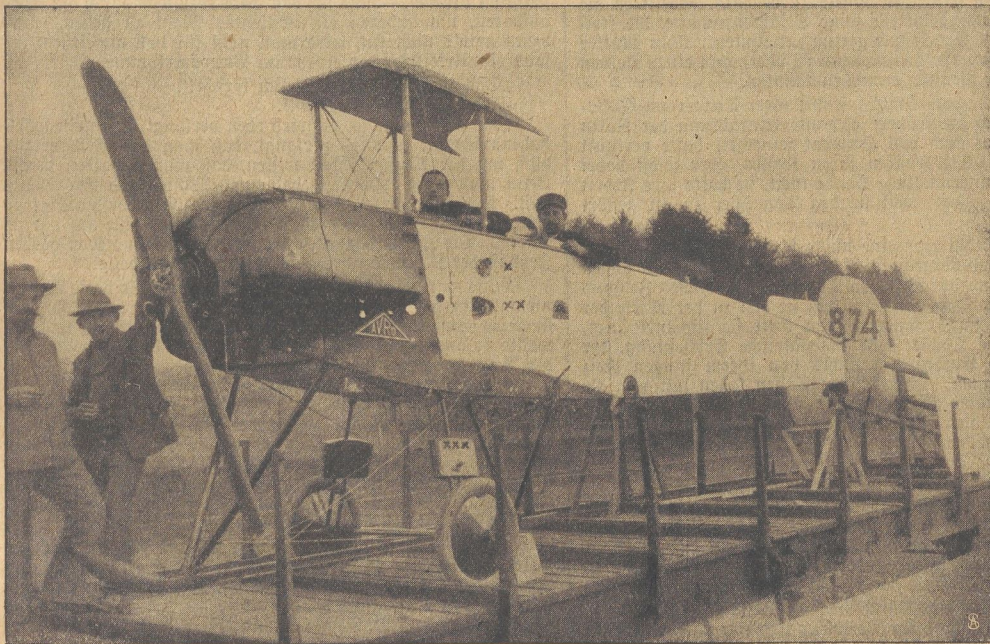
Oben links: Hinter der Front. Beim Abkochen der Mittagsmahlzeit.

Oben rechts: Ein niedriges Idyll in Feindesland. Ein deutscher, bärtiger Landwehrmann hält ein kleines, polnisches Mädchen auf dem Arm, dem von der jungen Mutter, die im buntgeblühten Kattunkleid danebensteht, ein deutscher Helm auf das Köpfchen gesetzt wurde. Im Hintergrunde sieht man die für Polen charakteristischen polnischen Holzhütten.

Luftschiffe und bereits sind umfangreiche Vorkehrungen getroffen, daß die deutschen Truppen möglichst wenig sich orientieren können. Alle Lampen und sonstigen Lichter,



Mitte: Die Zeppelin-Furcht der Engländer. Große Furcht haben die Engländer vor einer Lieberummelung durch deutsche



die die Straßen anzeigen und erhellen, werden ausgelöscht und keine Ne-Name-Beleuchtung darf zu sehen sein. Jeden Abend durchstreifen gewaltige Strahlen der Scheinwerfer den Horizont, um etwaige Luftschiffe zu entdecken.

Unten: Aus unserer Siegesbeute: Das englische Flugzeug, das die Zeppelinwerft in Friedrichshafen bombardierte. (X und XX zeigen die Treffer an, die das Flugzeug zum Landen zwangen.)

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Ederlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.



Merseburger Correspondent.

Erkheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Anzeigettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Plakatschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 38

Samstag den 14. Februar 1915.

41. Jahrgang

Großer Sieg in Ostpreußen.

Bisher 26 000 Russen gefangen, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet. Die Russen auf dem Rückzuge aus Ostpreußen. — In Nordpolen die Stadt Sierpe von deutschen Truppen besetzt. — Ein neuer Mißbrauch der Genfer Flagge durch die Franzosen.

Dumareden.

In der Eröffnungsrede der Duma in Petersburg sind in diesen Tagen von allen Seiten begeisterter Reden für den Krieg gehalten worden. Die ganze Kundgebung war ein großes patriotisches Fest, d. h. im wesentlichen künstlich hergerichtet. Man sprach von großen Siegen des russischen Heeres, man ließ Polen, Juden und Mohammedaner auftreten, die für die slawische Kultur und für die russische Freiheit schärmten. Die beiden Regierungsredner, der Ministerpräsident Gorenstyn und der Minister des Innern, Salomon, erschienen als Unschlößengel und schworen feierlich das Bestehen einer Kriegspartei am Jarenhofe ab.

Aber unter dem gleichenden Schein kam doch an manchen Stellen die wahre Natur durch. Gorenstyn bezeichnete Gaskasen als die letzte Blüte, die an der belken Wrona des Jaren noch geblüht hat, und die russische Blätter schon wiederholt das Schwarze Meer in ein Russisches Meer umgetauft haben, so sprach Salomon ganz deutlich von dem Siegespreis Konstantinopel.

Über unter dem gleichenden Schein kam doch an manchen Stellen die wahre Natur durch. Gorenstyn bezeichnete Gaskasen als die letzte Blüte, die an der belken Wrona des Jaren noch geblüht hat, und die russische Blätter schon wiederholt das Schwarze Meer in ein Russisches Meer umgetauft haben, so sprach Salomon ganz deutlich von dem Siegespreis Konstantinopel.



Ein grenzenloser Hochmut hat diese Reden beherrscht, hoffentlich der Hochmut vor dem Fall!

Englands und Frankreichs Schuld am Weltkrieg.

In seiner bekannten Broschüre „Gegen die Quertreiber“ bringt der sozialdemokratische Abg. Heine auch eine gute Materialzusammenstellung über Englands und Frankreichs Schuld an der Ausdehnung des Weltkrieges. Er schreibt da: „Deutschland riethle angeht die drohende Haltung Russlands an Frankreich die Frage, wie es sich bei einem Konflikt zwischen England und Deutschland verhalten werde. Frankreich antwortete, es werde tun, was ihm seine Interessen gebieten, und legte die schon begonnenen Kriegsvorbereitungen fort. Frankreich ist lediglich durch das von den französischen Genossen

so oft neuerliche Bündnis mit Russland in die Weltkatschrophe hineingerissen worden. England trat allein, aus eigenem freien Willen in den Krieg ein. Es war weder direkt noch indirekt durch Deutschland bedroht, zumal Deutschland sich, wie der Derschenwechsel beweist, erboten hatte, zur Verhütung Englands die Nordsee und die Britische Inseln zu verlassen. Auch die Frage der Neutralität Belgiens hätte England nicht zum Kriege gezwungen. Wollte es Belgien wirklich schützen, so brauchte G. Grey nur auf die Anfrage des belgischen Botschafters, ob Grey unter der Bedingung, daß Deutschland die belgische Neutralität wahren, eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Belgiens abgeben könnte“ (Dersche des Russen Raschowsch vom 1. August 1914). Grey hat aber gesagt, das sei ihm nicht möglich. Dies spricht übrigens auch sehr dafür, daß, wenn nicht Deutschland durch Belgien marßiert wäre, England dies getan hätte, vielleicht mit Zustimmung Belgiens, andernfalls gegen dessen Willen, eine Maßnahme, die auch durch den später in Brüssel angenommenen Bericht des belgischen Generalstabes General Janssens über die Verhandlungen vom 20. April 1912 bezeugt wird. Es sind Urkunden, die so sprechen. Sie beweisen zum mindesten, was den letzten Anlaß zum Krieg betrifft, deutlich, daß weder Frankreich noch England zu dem Arzene genötigt gewesen wären, wenn sie von Anfang an die Neutralität zu befestigen in die Schritten der russischen Bündnispolitik zu befestigen. — So klar und selbstverständlich das alles ist, gewinnt es doch einen besonderen Wert, daß ein deutscher sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter das ausdrückt.

Zur Kriegslage. Der deutsche Generalstab meldet:

Berlin, 12. Febr., vorm. (Großes Hauptquartier.)
Westlicher Kriegshauptstab.
An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Über Dänische wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten.
Besonders viel Munition legte der Feind gegen unsere Stellung in der Champagne ein. Feindeswerter Erfolg wurde hierdurch nirgends erzielt.
Bei Souain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen wurde und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben.
Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen hat sich um 1 000 Mann und 100 Mann erhöht.
Nordöstlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der französischerseits unter Vorantzen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen.
Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben besetzt.
Am Sudelpf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unseren Stellungen zu besetzen.

Östlicher Kriegshauptstab.
E. M. der Kaiser ist auf dem Kampffelde an der ostpreussischen Grenze eingetroffen.
Die vortigen Operationen haben die Russen zum schließlichen Aufgeben ihrer Stellung östlich der masurenischen Seen gezwungen. Ein einzelnen Stellen dauert der Kampf noch fort. Bisher sind etwa 26 000 Russen zu Gefangenen gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich noch nicht annähernd übersehen.
In Polen westlich der Weichsel haben die deutschen Truppen die letzten gemeldete Offensivfortschritt, die Stadt Sierpe genommen und wieder einige Hundert Gefangene gemacht.
Auf dem polnischen Kriegshauptstab links der Weichsel keine Veränderungen.
Oberste Heeresleitung. (M. T. 2.)

Der neue große Sieg in Ostpreußen.

Die seit Wochen unternommenen erfolgreichen Vorstöße der Russen über unsere Ostgrenze und die hierüber der Öffentlichkeit übergebenen kurzen Berichte unseres Generalstabes ließen vermehren, daß es sich handelte, erst in den letzten Tagen sprach der Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung von beiderseitigen Gezeiten in Ostpreußen. Daß hier eine gewaltige Schlacht geschlagen wurde, daß uns hier ein glänzender Sieg bevorstand, der uns 26 000 Gefangene, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre als Beute bringen würde, sagte niemand.

Ausland hätte ich davon nichts gehört, durch ein Eingreifen in Ostpreußen ist es jetzt vor Warschau zu entfallen und die deutsche Heeresleitung zu zwingen, Truppen von Warschau fortzunehmen und nach Ostpreußen zu werfen. Es blieben aber alle Verdähte, die von der Ostgrenze Ostpreußens aus durchzudringen, fruchtlos. Sie schickten an der letzten Verteidigung unserer Stellung, die sich von Elblag über Gumbinnen, um Krangel entlang die Ostsee entlang, bis nach Ostpreußen hin, die maritimen Geschütze der letzten Wochen, so an der Memel, bei Rügen, bei Rügen nördlich Gumbinnen, bei Angerburg am Nordende der masurenischen Seen, bei Löben, je alle endeten damit, daß die Russen mit blutigen Waffen zurückgeschickt wurden. Man behauptet die Russen, da sie offenbar sahen, daß von Osten ein Durchbruch unmöglich war, den Plan gehabt, durch einen Vorstoß von Süden hinter die baltischen masurenischen Seen zu kommen und so die deutsche Verteidigungslinie zu umgehen und in den Rücken zu fallen. Sie legten zu diesem Zweck stärkere Kräfte auf der Linie Johannisburg—Malwa ein, um über Ortelsburg und Sensburg nach Norden vorzudringen. Das am dieser Linie in den letzten Tagen heftige Kämpfe angesprochen wurden, wurde in den amtlichen Berichten des russischen Generalstabs in den letzten Tagen wiederholt erwähnt.

Nun läßt die amtliche deutsche Meldung des heutigen Sieges nicht klar erkennen, wo die Schlacht stattgefunden hat. Es wird nur gesagt, daß sie „östlich der masurenischen Seen“ ausgefochten wurde. Nun versteht man eigentlich unter den masurenischen Seen die Seen (Mauersee, Löwenstern, Spirdingsee usw.), die sich vom Pregeß fließend über Böhmen nach Johannisburg fließen. Östlich dieser Seen befinden sich seit Wochen die Stellungen der Russen. Wenn hier die Schlacht geschlagen wurde, so bedeutet das nichts mehr und nichts weniger, als die völlige Räumung Ostpreußens durch die Russen. Es ist das nicht ausgeschlossen, da diese Räumung auch schon in französischen Blättern als fast besiegelt angekündigt wurde. Möglicherweise ist es aber auch, daß sich die Schlacht östlich von Johannisburg abgespielt hat. Das ganze wüste Material ist ja bis Dierde und Heidenburg von kleineren und größeren Seen durchsetzt, und man nennt auch diese vielfach „die masurenischen Seen“. So sprach man auch von der Schlacht bei Tannenberg, die im August den Russen die gewaltige Niederlage brachte, als von einer Schlacht „an den masurenischen Seen“. Es ist also auch nicht ausgeschlossen, daß der amtliche Bericht, wenn er vom Osten der masurenischen Seen spricht, diese Seen meint. Dann wäre die Schlacht die Fortsetzung des russischen Vorstoßes auf der Linie Johannisburg—Malwa. Man könnte sich ihren Verlauf dann wohl so erklären, daß man die Russen gegen Ortelsburg—Sensburg vordringen ließ und nunmehr gegen die Seen drängte, so daß ihnen der Rückzug verweigert wurde. Welche von beiden Möglichkeiten zutrifft, darüber läßt sich heute noch nicht urteilen. Die nächsten Tage müssen darüber erst die Aufklärung bringen.

Wo die Schlacht aber auch geschlagen sein mag, sie bedeutet sicherlich einen gewaltigen Erfolg, der auch auf die Kämpfe in Polen selbst von Einfluß sein muß. Ein gewaltiger Teil der russischen Nordarmee, mindestens doch wohl ein Armeekorps — ist tot, verarmdet oder gefangen, und der Rest der Armee ist auf der Flucht. Der Weg nach Nordpolen liegt uns also offen, zumal auch zugleich mit dem Erfolg an der ostpreussischen Grenze ein Erfolg in Nordpolen, die Befreiung von Sierpe, gemeldet wird. Das bringt aber für die Russen die letzte Gefahr eines deutschen Vorstoßes gegen die Polnisch-Berliner. Heute läßt sich noch nicht übersehen, welches die Folgen dieses Sieges sein werden. Daß sie nicht zu unterschätzen sind, wird die kommende Zeit beweisen. *